

Nach der Schicht

Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk. Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schütz, Wiebelskirchen, Saar.

Nr. 1 | 1928.

März, 3. Woche

24. Jahrgang

Preis wöchentlich für das Saargebiet 1,50 Franken, für Deutschland 35 Goldpfennig.
Anzeigen-Preise: Die Doppelseite 34 mm breite Unterzeile kostet 1 Frk. bzw. 25 Pfg., die Dreifachseite 70 mm breite Reklameseite 4 Frk. bzw. 1 Gold-Mark. Kleine Anzeigen:

Das erste fettgedruckte Wort 50 Ctm. bzw. 10 Pfg., jedes weitere Wort 25 Ctm. bzw. 5 Pfg. Inserate und Reklamen werden nach Millimeter berechnet. Zahlungs- und Gerichtsamt Wiebelskirchen, Saar. Im Konkursfalle, bei Zahlungsvorzug und bei gerichtlicher Beitreibung fällt jeder Nachschuß fort.

Anzeigen müssen 20 Tage vor Erscheinen einer Nummer in unserem Verfa sein.

Jeder Abonnent von „Nach der Schicht“ hat bei einem tödlichen Unfall einen Anspruch auf 1500 Frk., Markzahler auf 700 G.-Mk. Bei einem Unfall mit darauffolgender lebenslänglicher Gangunfähigkeit beträgt die Entschädigung 2000 Frk., bei Markzahlern 1000 G.-Mk. Bei einer durch Unfall herbeigeführten dauernden Teilunfähigkeit werden 50–500 Frk., bzw. 20–200 G.-Mk. ausbezahlt. Ist der Abonnent verheiratet, so erstreckt sich die Wohlfahrtsversicherung ohne weiteres unter den gleichen Bedingungen auch auf

4000 Franken
bei Markzahlern 2000 G.-Mk.
für Mann und Frau zusammen

die Ehefrau desselben. Jeder Unfall ist unverzüglich nach Eintritt desselben dem Verlage „Nach der Schicht“ zu Wiebelskirchen, Saar, anzuzeigen. Der Verleiher ist verpflichtet, sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, jedoch spätestens aber innerhalb 3 Tagen nach dem Eintritt des Todes zur Anmeldung gebracht werden. Über die Voraussetzung der Wohlfahrtsversicherung geben die Bedingungen Aufschluß, die vom Verlage zu beziehen sind.

Die Katholische Vereinsbuchhandlung G. m. b. H.
Neunkirchen (Saar) Hüttenbergstraße 48

bringt für

Weißer-Sonntag

eine sehr große Auswahl in Gesang- und Gebetbüchern, Rosenkränzen und Geschenkartikeln. Wir lassen dieses Jahr die Gesang- und Gebetbücher nicht durch Reisende verreiben. Dadurch, daß Sie im Geschäft kaufen, haben Sie bei uns folgende Vorteile:

Sie können unter der großen Auswahl wählen, was Ihnen gefällt. Sie erhalten bei Einkauf des Gesangbuches ein schönes Geschenk das ungefähr

20% Rabatt vom Verkaufspreis ausmacht.

Unser Geschäft befindet sich nur Hüttenbergstraße 48 nicht mehr Ecke Hüttenberg- und Rixwiesstraße.

Gebrüder Späth

Hoforgelbaumeister

Ennetach-Mengen (Württbg.)

Größte katholische Firma Süd-Deutschlands
Kirchen-, Konzert-, Salon-Orgeln
Über sechzig neue Werke stehen in Klöstern und Abteien

Elektromotor, Gebläseanlagen,
Orgelprospekte, Stimmungen,
Reparaturen

fachmännische Beratung kostenlos

SCHLOSS-BRAU



DAS QUALITÄTS BIER

Hochf. Tafel-Pflaumenmus

gar. rein, m. Zucker eingek.
10 Pfd.-Eimer, Postk. 3,50 Mk.
25 Pfd.-Eimer, Bahnk. 8.— Mk.
10 Pfd.-Eimer, Eins. 3,80 Mk.
„Is. Zuckerrübensaft“
10 Pfd.-Eimer Postk. 3.— Mk.
Preise ab hier gegen Nachn.
W. Trübe, Magdeburg 5
Altes Fischerufer Nr. 14.

Strickwolle, Sportstützen
Trikotwäsche, Strümpfe,
Strickjacken, Wollwaren,
verschickt sehr billig. Proben
u. Preisliste frei. **Erfurter
Garnfabrik**, Hoflieferant.
Erfurt W. 484.

Feinstes Tafel-Pflaumenmus

garantiert rein, unübertroffen im Geschmack. Dankschreiben und Nachbestellungen fortgesetzt. 10 Pfd. Posteimer RM. 3,60. 25 Pfd. Bahneimer RM. 8,50. 30 Pfd. praktische Emailleimer RM. 10,50.

la Speise-Syrup 10 Pfd. Posteimer RM. 4.—
Tafel-Senf Gurken die 8 Pfd. Postdose RM. 4,75
ab hier unter Nachnahme

Fritz Kleine, Magdeburg — Fr. 223

Dankfagungen.

Für die mir übersandten 100 Mark anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, spreche ich hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank aus. Werde auch weiterhin Abonnent Ihrer Zeitschrift bleiben und dieselbe bestens empfehlen.

Karlsruhe, 1. Februar 1928.

Frau Wm. Mergen.

Für die aus Anlaß des Todes meines Mannes vom Verlage übersandte Summe von 100 Mark sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Ich kann die Zeitschrift „Nach der Schicht“ nur bestens empfehlen, da mein Mann nur ganz kurz Abonnent war.

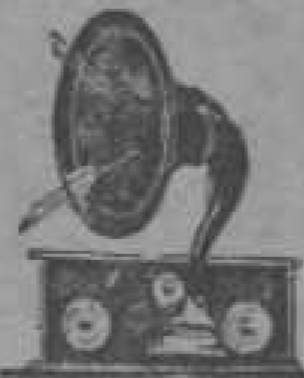
Lohr a. M., den 2. Februar 1928.

Fina Schnepf.

Für die mir anlässlich des Sterbefalles meiner lieben Frau überwiesenen 75 Mark Sterbegeld, spreche ich dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank aus. Werde fernerhin treuer Abonnent bleiben und die schöne Zeitschrift aufs wärmste weiter empfehlen.

Oggersheim, den 14. Februar 1928.

Gottfried Hamms.



Kredit und Fabrikpreis



Räder, Centrifugen,
Motorräder

Alle Posten wie Berlin
London, Paris, Wien etc
Bei Lieferung 195 Fr.
10 Raten 185 Fr.

Stundenleistung 130 L.
Garantie 10 Jahre
745 Fr. in 10 Raten.



Grammophone 295 Fr. Trichter
345 Fr. Reiseklapp 295 Fr.



Sportwagen 195 Fr., Klapp-
wagen 245 Fr., Große Kasten-
wagen weiß oder blau 305 Fr.

Schöner Sportanzug auf
Maß 295 Fr. derselbe in
Aachener Sammt 395 Fr.
95 Fr. b. Best. Rest-Raten
z. 50 Fr. Muster ersichtl.
Lad. Schloßb. 10 Saarbr.

Emailherd Saarprodukt
Bei Lieferung 195 Fr.
10 Raten à 50 Fr.

Manufacture „NAMOUR“ Montrouge (Seine)

Kleine Anzeigen Das erste fettgedruckte Wort kostet 0,50 Frk. bzw. 10 Pfg. jedes weitere Wort 0,25 Frk. bzw. 5 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt. Kleine Anzeigen müssen im Voraus bezahlt werden. Postfach-Kont.: Saarbrücken 3071, Köln 12900.

Co. hinger Kl. senkanten, Saugfäden, nachweisbar, 20-jähriger Abstammung, abzugeben, auf freies Saarland. Ludwig Krug, Münden, Bahnstraße 5.

Wer sucht Heimarbeit, Nebenbeschäftigung und Gelegenheit zu einer Erwerbsergänzung. Zuschriften an Otto Bea, Import-Export, Schramberg/Württbg. Postfach 24.

Blumen zum Val. 100 Stück 50 Pfg., 1 Rbl., 2 Rbl. Blumenfabrik Heise, Dresden.

3-5 gute Schreibmaschinen verkaufe spot. billig zu Mk. 40.—, 54.— und 60.— wegen Aufgabe. 15 Mk. Anzahlung. Rest bei Erhalt. W. Hebermann, Düsseldorf Herzogstr. 27, Ruf: 8952.

Seidenkrepp schwarz, weiß und farbig unversüßelt, 140 breit, Mk. 5.90, Muster gratis. Crepe de Chine, Schwarz und weiß, wirklich allererste Qualität, Mk. 7.90, Lehmann, Dresden 58, Bürgerwiese 21. Vertreter (innen) überall gesucht.

Pfarrer Heumann's HEILMITTEL



Stets auch vorrätig im Klein-Verkauf- und Versand-Depot:
Apoth. a. Markt Saarbrücken 3
(Apotheker August Schneider)
Auf Wunsch findet an auswärtige Besteller auch Postversand durch die Apotheke statt.
Das **Pfarrer Heumann-Buch** 270 Seiten, 150 Abb., erhält jeder Leser vollständig kostenlos und portofrei von **Ludwig Heumann & Co., Nürnberg, W. 85** zugesandt.

Über 155 000
Bank- und Anerkennungs-Schreiben

Kaufhaus Andreas Raber
Neunkirchen, Saar
empfiehlt für
KOMMUNIKANTEN
sein reichsortiertes Lager in Kleiderstoffen, sowie fertigen Kleidchen, Mädchenwäsche, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, Oberhemden, Krügen, Krawatten, Hoseenträger, Rosen- und Blütenkränze, Kerzenkränze und Kerzentücher.
Für nur gute Qualitäten bei billigsten Preisen bürgt der seit Jahrzehnten gute Ruf meines Hauses.

Was sagt der Arzt?
Wenn er Dir rät bei Deinem schwachen Magen, vor dem Bier, nach jedem Essen, jeden Abend vor dem Schlafengehen ein Likörglas
„Torero“ den edlen Magenbitter zu trinken, dann befolge diesen Rat. Er verbürgt Gesundheit und Wohlbefinden.
Hauptniederl. B. Lindhofapotheke Neunkirchen Saar

Reisende zum Vertrieb von religiösen Bildern bei der Geistlichkeit und besseren Privat-Kundschaft gesucht.
Angebote unter Nr. 111 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

+ Frauenleiden +
und Erkrankungen
an Haut, Harn u. Blase, sowie Magen, Nieren und Leber behandelt
Frau M. Schneider, Schölkopf v. Dr. med. Thure-Brandt
Höhensonne
Lichtbäder
Diathermie
Saarbrücken 3, Ecke Reichs- und Friedrich-Wilhelmsstr. 1 (Toreingang).
Sprechstund. v. 9-6 Uhr
Telephon 4090.

Dicke Häuse-Kröpfe werden ohne Operation & Berufsstörung entfernt.
Saarbrücken
Bahnhofstr. 82a

Große Auswahl in Photo-Apparaten aller führenden Marken.
Verlangen Sie Listen.
Bequeme Teilzahlung.
E. Blättner, Neunkirchen Oberer Markt 12.

Neoferrol flüssig, in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
bei Körper- und Nervenschwäche, Bleichsucht u. Blutarmut. In besonderen Fällen frage man den Hausarzt.

Schmerzlose Beseitigung von Leberflecken, Warzen, Tätowierungen - Lästigen Haaren - Spezialmittel zur Entwohnung der stärksten Trinker und Raucher. Preis 5,00 p. Packung.
N. Müller, Neunkirchen (Saar), Zielwaldstr. 32.

Billige böhmische Bettfedern
Vertrauliches, best-reelles christl. Haus.
vom Gänsezüchter!
1 Pfund grau Halbschleifedern Mk. 0,60 u. 1.- halbweiße, geschliss, Mk. 1,20 weiße, laumige Mk. 2.-, 2,50 u. 3.-, Herrschafts-schleif-Halbflaum Mk. 5.-, 5,75 und 6,50 unge-schliss, weiße feine Mk. 2,50, 3,50 u. 4.-, Daunen graue, feine Mk. 4.-, 5.-, u. 5,75, weiß Mk. 7.-, hochfeine Mk. 10.-, versendet gegen Nachnahme.
wiefert von 10 Pfund an franko, Nichtpassendes tauschen oder Geld zurück, Ausführliche Preisliste gratis.
Wanzi Fremuth, Bettfedern-Deichenitz 139, Großhandlung Böhmen

Laubsäge
Holz, Vorlagen, Werkz. Auch für Kerbschn., Holzbr. Katalog gratis.
J. Brendel, Mutterstadt 72 Pfalz.

Junge Männer
von 16 bis 35 Jahren aller Stände u. Berufe, welche sich Gott im Ordensstand widmen wollen, finden Gelegenheit, sich i. Dienste d. Kranken in versch. Handwerken, Haus u. Gartenarbeiten zu betätigen. Aufnahmen finden jederzeit statt.
Mutterhaus der Alexianerbrüder
Köln-Lindenthal, Bachmerstraße 33.

Arcona Räder
Die Qualitätsmarke! Handelt Ihre Preise
Das bekannte zuverlässige Gebrauchsrädermarke Stern, Modell 5 hergestellt aus bestem Material, in modernstem Rahmenbau mit Gummireifen ausgestattet, mit 3 Jahren Garantie u. Ori.-Torpedo reifen.
Versand überallhin. Zahlungsart. 68 M.
Verlangen Sie Katalog gratis und franko auch über Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Uhren, Goldwaren, Wirtschaftartikel u. s. w.
Ernst Madunow Berlin Wilmersdorferstr. 11
Größt. Fahrradhaus Deutschlands

Echte Farzer
von 8 Mk. an. Vorläng. Wbb. Grüne Wellenfischeköpfe, Fädel.
Großzucht Diels Hohen Neudorf 45 (Nordbahn) Preisliste frei.

Dahlien
Stauden, Gladiolen, Erdbeerpflanzen und Saatkartoffeln Juli-Nieren, v. Sandboden mandvert. Brüteler von achtstämmlerten Stämmen Plymouth Rocks, gestreift und Dominikaner. Liste gratis.
K. Hannuss, Gartenbau, Lillenthal 2, Bezirk Bremen.

BETT FEDERN
Erstaunt ist jeder über Füllkraft und Billigkeit meiner böhmischen
Graue per Pfund 80 Pfg. Bessere 1,20 bis 1,60 Mk. Rapt- und Halbdauen 2,80 bis 3,50 Mk., weiß 3,60, 4,50 u. 6 Mk. Graue Mandarinendauen wunderbar füllkräftig und weich 7 Mk. Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste auch für Betten. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Von 9 Pfund an franko Nachnahme.
A. ZAPP, ZELL a. H., Bogen. Gegründet 1859.

Bruteier und Eintagsküken
gibt aus Leistungszucht ständig ab von
w. amerik. Leghorn (Tankrodblut) Bruteier 2 Frs., Eintagsküken 4-5 Frs., **Khaki Camellenten** (Holländische Zucht) Bruteier 3,50 Frs., Eintagsküken 7 Frs., **w. indische Laufenten** (Englische Zucht) Bruteier 3 Frs., Eintagsküken 6 Frs.
Größere Mengen Rabatt. Lebende Ankunft garantiert.
Theodor Hansen, Derlen b. Bous (Saar).

Bei Haarausfall
Ihrem besten Haarwuchs, Spalten der Haare verlangen Sie kostenlos Prospekt über den vegetabilien Haargehalt „Calop“.
Löwendrogerie
Emsdorf Saar.

Käse billiger direkt ab Fabrik.
Holländer Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. . . . M 3,00
Holst. Tafelkäse (rote Rinde) 9 Pfd. . . . „ 3,80
Thüringer Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. . . . „ 4,50
Edamer Art (rot gewachst) 9 Pfd. . . . „ 4,50
Gut schnittfeste Ware, hergestellt aus besten Rohmaterial. Porto u. Verpackung M. 1,20 extra
Otto Damke, Käsefabrik Hamburg 39 S 8

ROSEN-
büsche in allen Farben
10 St. RM. 6,00 in Ia Qual.
10 „ „ 3,50 „ Ia
empfiehlt zur Frühjahrs-pflanzung gegen Nachnah.
K. Falk,
Rosenspezialkulturen
Friedberg
Hessen 12

Pfaff-Nähmaschinen
in großer Auswahl.
Anzahlung Frs. 100.— an, Teilzahlung Frs. 50.— an.
KARL THALE, Neunkirchen, Wellesweilerstraße 10.
Reparaturwerkstätte für alle Fabrikate.

Zur gefälligen Beachtung!
Jünglinge vom 17. bis zum 37. Lebensjahre, welche Gott dem Herrn im Ordensstande dienen wollen, finden jederzeit Aufnahme im Noviziathaus der Barmherzigen Brüder zu Buffalo, N. Y. (Nordamerika).
Die Genossenschaft der Barmherzigen Brüder besitzt 29 Filialen in 13 Diözesen mit zirka 400 Mitgliedern und verfolgt nebst der eigenen Heiligung den Zweck, sich dem Krankendienste und anderen Zweigen der christlichen Nächstenliebe und Fürsorge zu widmen.
Nebst guter Gesundheit sind wahrer Beruf, fester Charakter und Tugendhaftigkeit die Hauptbedingungen. Braven Jünglingen aus allen Gesellschaftskreisen ohne Unterschied steht somit der Eintritt offen. Man wende sich brieflich an den Generalobern der Barmherzigen Brüder in Montabaur (Hessen-Nassau) der gerne nähere Auskunft erteilt.

Das Pyramidenmeer aus 100 verschiedenen Blumen
Für dieses wundervolle Blumenmeer, ca. 1 1/2 m hoch, liefern wir Samen der schönsten Blumenarten. Bis in den Herbst dauert der herrliche Wohlgeruch, das unauflöbliche Knospen und Blüten. Preis M. 3.—, illust. Prospekt über Gemüse, Blumen, Stauden, Blumenzwiebeln, Kartoffeln, Rosen, Sträucher, Blüme, Gartengeräte, Gulligoltschiffartikel, Pflanzenschutz- u. Düngemittel, Kalender u. reichhalt. Bücherauswahl kostenlos. Hieraus einige Artikel, die weder Kenntnis noch Arbeit, sondern nur Freude bereiten: 1 Pak. Samen f. Balkenschmuck 1.—, 10 stiel prächt. blum. Knollen-Legionen f. Balk u. Gart. 1,50, 1 Pak. jap. Blumenrasen 1.—, Topfblumenmischung kg 2,70, 1 Pak. Sommerum-Schmuck f. blum. Knollen-Legionen f. Balk u. Gart. 1,50, 20 Ranunkeln 1.—, Pfingstrosen (Paeonien) winterhart 1.—, Prachtstauden, winterhart, rot, blausch. f. St. 4,25, 1 schnittige Pflanze 4,00, 6 versch. Buschrosen 6.—, 6 versch. Kletterrosen 6.— usw.
v. Rosenberg G. m. b. H., Samenzucht, Leipzig-Oetzsch 105

Taubenstein
m. Witterung, dem Aufbau u. Bedarf des Vogelkörpers entspricht, hergestellt, darf auf keinen Schlag fehlen, sieht an, erhält gesund, überbringt die Brut schnell glück. Geheuer. Vollständig 3 Mk. franko.
P. Schieber, Grentsch, Weg. Wegnig in Eschlein.

Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung
und Belehrung für das Volk,

Mein Weltblick

3. Märzwoche.

Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schütz,
Wiebelskirchen, Saar.

Nr. 11. 1928. Preis

Inhalt: Sonntagsgedanken. — Verlassen. [Fortsetzung.] — Geht alle zu Joseph. [Gedicht.] — Das Komplott des Schweigens. — Geht zu Joseph. — Bedeutung und Bekämpfung der Krampfadernerkrankungen. — Der schönste Segen. — Wie wird die Schreibfeder hergestellt? — Zum 19. März. Vorfrühling im Walde. [Gedicht.] — Der Tag des Jornes. [Fortsetzung.] — Bilder aus der Kirchengeschichte. [Fortsetzung.] Für unsere Kinderwelt. — Vom Better aus de Palz. — Aus Welt und Kirche. — Dies und das. — Kleingartenbau. — Auszahlungen. — Bücherschau. — Geschäftliches. — Frische Weiter. — Rätsel.

Sonntagsgedanken.

4. Fastensonntag. Johannes 6. 1-15.

In jener Zeit fuhr Jesus über das galiläische Meer, an welchem die Stadt Tiberias liegt. Und es folgte ihm eine große Menge Volkes nach, weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken wirkte. Da ging Jesus auf den Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder. Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe. Als nun Jesus die Augen aufhob, und sah, daß eine große Menge Volkes zu ihm gekommen sei, sprach er zu Philippus: Woher werden wir Brot kaufen, daß diese essen? Das sagte er aber, um ihn auf die Probe zu stellen, denn er wußte wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Zehner ist nicht hinreichend für sie, daß jeder nur etwas wenig bekommen. Da sprach einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstebroten und zwei Fische hat; allein was ist das unter so viele? Jesus aber sprach: Lasset die Leute sich setzen! Es war aber viel Gras an dem Orte. Da setzten sich die Männer gegen fünftausend an der Zahl. Jesus aber nahm die Broten, und nachdem er gedankt hatte, teilte er sie denen aus, welche sich niedergesetzt hatten, desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen. Da sammelten sie, und füllten zwölf Körbe mit Stücklein von den fünf Gerstebroten, welche denen, die gegessen hatten, übriggeblieben waren. Da nun diese Menschen das Wunder sahen, welches Jesus gewirkt hatte, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll! Als aber Jesus erkannte, daß sie kommen und ihn mit Gewalt nehmen würden, um ihn zum Könige zu machen, stieg er abermal auf den Berg, er allein.

Das Königtum Christi.

„Sie wollten ihn zum König machen“. Der Gedanke entsprang jedoch nicht der richtigen Vorstellung vom Königtum Christi. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Und so entzog er sich ihnen und stieg auf den Berg, um zu beten.

Dieses Ereignis schließt eine wichtige Lehre in sich, die für alle Zeiten gilt. Jesus ist der König der ganzen Welt und aller Zeiten: „Seines Reiches wird kein Ende sein“. Doch seine Herrschaft ist ganz eigener Art und die wirklich seine Untertanen sein wollen, müssen sich ganz in dieses königliche Programm hineinleben.

Seine Zeitgenossen, besonders die berufenen

Führer des Volkes, lehnten das Königtum Christi ab: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche“. Und sie hatten keine Ruhe, bis er — nach ihrer Meinung — beseitigt war. Aber gerade dadurch verhalfen sie ihm zum Sieg und zur Durchführung des großen Ratschlusses der Erlösung.

Welches ist nun diese wunderbare Eigenart?

1. Das Königtum Jesu durchbricht den Unterschied der Stände und Klassen. Zu seinem Geburtsort beruft er die Hirten und die Weisen. Die greisen Simeon und Anna dürfen ihn umarmen. Seine Jünger sind Fischer und Bauern, auch ein Zöllner war unter ihnen. Matthäus, ein Arzt (Lukas), ein Gelehrter (Paulus), ein reicher Bürger aus Jerusalem (Markus). Der vornehme Joseph von Arimathea, die Ratsherren Nikodemus und Gamaliel, der Hauptmann Cornelius aus altem römischem Adel, der Hofbeamte der Königin von Aethiopien sind im Gefolge des großen Königs ebenso gut wie die Armen, die Sklaven und Witwen. In Rom sind Angehörige des kaiserlichen Hofes gelehrige Schüler des heiligen Paulus. Aber auch den entlaufenen Sklaven Damasimus nennt er seinen Bruder.

2. Christi Königtum verlangt Opfer: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ „Wer die Hand an den Pflug gelegt hat und zurückschaut, der ist meiner nicht wert.“ „Wer nicht allem entsagt, kann mein Jünger nicht sein.“ Ihm nachzufolgen, haben Jünglinge und Jungfrauen aus den höchsten Gesellschaftskreisen ein hartes, beschwerliches Leben den Freunden der Welt vorgezogen. Sie schätzten sich glücklich, für ihn arbeiten und leiden zu dürfen.



Schulstreich. Von W. Schütze.

3. Das Königtum Christi ist trotz dem eine milde, beglückende Herrschaft. „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht.“ Ein wahrer Diener unseres Herrn kann wohl schwer leiden, aber er fühlt sich nicht unglücklich. Sein Reich ist ein Reich des Friedens. „Meinen Frieden gebe ich euch.“ Er hat selber das schwerste Kreuz getragen und stärkt seine Untertanen mit himmlischem Trost. Beim eucharistischen Mahl finden sich ein die Müheligen und Beladenen und er erquickt sie. Leider kommen nicht alle seiner Einladung nach und so gibt es gar viel ungestilltes Leid, auch unter den Christen. Je mehr ein Mensch von Jesus wegkommt, um so unglücklicher wird er werden. Das gilt auch von einem Volke. Die Welterschmerz-Schriftsteller und Dichter — und deren gibt es nicht wenige — sagen es klar heraus, daß unsere Zeit sich unglücklich fühlt. In Berlin nahm sich ein reiches, begabtes Fräulein das Leben. Auf einem Zettel fand man die Ursache: „Das Leben ist des Lebens nicht wert.“ Das arme Geschöpf war ohne Zweifel religionslos erzogen worden und hat Jesus nicht gekannt und geliebt. Gott allein weiß, wie da zu richten ist. — So ein Ereignis schreit förmlich hinaus in die Welt: „Zurück zu Jesus.“ Es beleuchtet grell das ganze Unheil, in das der Unglaube die menschliche Gesellschaft bringen kann.

4. Das Königtum Christi bringt uns selber ein ewiges Königtum. Nicht nur auf Erden richtet Jesus in uns ein Reich des Friedens auf durch den heiligen Geist, der in der Seele des Gerechten wohnt, sondern er läßt seine Untertanen auch an seinem ewigen Reich Anteil nehmen. „Freuet euch und frohlocket, euer Lohn ist groß im Himmel.“ „Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters.“

Ein General lag im Sterben. Als ihn ein Offizier bedauerte, daß er nicht auf dem „Felde der Ehre“ fürs Vaterland sein Leben habe opfern können, wies er auf das Kreuz und sprach: „Unter diesem Feldherrn ist gut sterben.“ Lieber Leser! Sei auch du ein guter Untertan des großen Königs im Leben und du wirst einen gnädigen Richter in ihm finden.



11]

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Drei Tage vor der Hochzeit — Reynold wollte an diesem Tage in Nizza ein-treffen — saß der Baron mit seiner Verlobten in einer Grotte des anmutigen Parkes. Es war ein schöner, klare Herbstmorgen. Die Sonne schien hell und so warm, als wollte sie noch einmal ihre ganze Macht zeigen, und den klaren Himmel trübte nicht das kleinste Wölkchen.

Die Blicke beider schweiften über das weite Meer, das ruhig, wie ein unendlicher Spiegel,

vor ihnen lag. Lord Temple träumte und malte sich im Geiste die lieblichsten Zukunftsbilder, sein Auge strahlte vor Glück und Bönne. Alice aber hing ernsteren Gedanken nach, die bald zurück in die Vergangenheit, bald vorwärts in die Zukunft schweiften und beide miteinander zu vereinigen suchten. Ihre Augen waren trübe und eine finstere Wolke lagerte auf ihrer Stirn.

„Nur noch drei Tage, meine liebe Alice!“ brach endlich Lord Temple das Schweigen.



Geht alle zu Joseph.

Geht alle zu Joseph,
Dem Vater der Armen!
Er stillt den Kummer,
Er heilet den Schmerz;
Sein Vaterherz glühet
Voll Lieb und Erbarmen
:: Geht nur hin und öffnet
Ihm kindlich das Herz! ::

Ihm gleicht kein Engel
An Hoheit und Würde,
Weil Gott ihm sein Liebstes
Zur Pflege vertraut.
Wohl groß ist der Auftrag
Doch leicht ist die Bürde;
:: Es steht ihm zur Seite
Die himmlische Braut. ::

Seht Joseph, Maria,
Das Kind in der Mitte!
Welch herrlich, welch himmlisch
Entzückendes Bild.
Das Kindlein gewähret
Ihm huldvoll die Bitte,
:: Denn Joseph fleht liebend
Und väterlich mild. ::

Wenn gut ihr gekämpft
Im Erdengetümmel,
Dann Heil Euch, die Kron ist
Dem Sieger bereit;
Ihr scheidet von hinnen
Und schwingt Euch zum Himmel
:: Von irdischen Sorgen
Und Aengsten befreit. ::

Und Jesus, Maria
Und Joseph erscheinen
Beim Sterben und führen
Euch liebend empor.
Frohlocket, ihr werdet
Euch ewig vereinen,
:: In Liebe mit Gott
Und der Seligen Chor. ::

Sie fuhr wie aus einem schweren Traume empor und flüsterte seufzend:

„Nur noch drei Tage! Ich wollte, es wären noch drei Monate!“

„Was ist das, Alice?“ fragte der Baron verwundert. „Tut es dir leid, meinem Wunsche nachgegeben zu haben?“

„Nein, Sylvan, o nein, das ist es nicht,“ antwortete sie mit ängstlicher Stimme, „aber — ich habe dir etwas mitzuteilen, ehe jener Akt vollzogen wird, der uns für das ganze Leben

binden soll. Ich hätte es dir längst sagen sollen, aber ich fand nicht den Mut dazu.“

„Ich denke, daß ich schon weiß, was du mir sagen willst,“ versetzte der Baron lächelnd.

„Ich glaube nicht,“ sagte Alice. „Was ist es, was du weißt?“

„Daß ein gewisser Thomas Parsen in dich verliebt war. Ich achtete wenig auf das Gerede, da ich die ganze Liebenschaft nur als eine kindische Tändelei betrachtete.“

„Das war ein Fehlen, denn es war mehr.“

„Mehr?“

„Ja. Wir waren verheiratet! — O, ich wußte, daß du darüber erschrecken würdest, deshalb fürchtete ich mich, es zu sagen.“

Er erschrak wirklich und saß einen Augenblick wie erstarrt da; aber nur einen Augenblick, im nächsten faßte er ihre Hand und drückte sie so warm wie zuvor.

„Und jener ärmliche Koffer,“ fuhr sie fort „um den ich so besorgt war, enthielt —“

Sie zögerte. Sollte sie ihm alles offenbaren? Ja, sie wollte kein Geheimnis vor ihrem zukünftigen Manne haben, selbst auf die Gefahr hin, daß er sie nach diesen Enthüllungen verschmähen sollte.

„Nun?“ fragte der Baron.

„Ich war keine sechzehn Jahre alt,“ begann Alice wieder, „und hatte nicht einen Freund, als ich Thomas kennen lernte.“

„Wie alt war er?“

„Etwa zwanzig Jahre. Ich lebte mit Tante Ursula abgeschlossen von der Welt und kam nur mit einigen ihrer Gesinnungsgenossinnen zusammen. Vergnügungen und Freude waren mir unbekannte Dinge. Selbst Bücher bekam ich nicht zu lesen, außer einigen wenigen, die sie mir gab. Du kannst dir denken, Sylvan, wie mein Herz aufjubelte und wie eine ganz neue Welt in mir aufging, als ich die Bekanntschaft Parsens machte. Dies geschah ganz zufällig auf einem meiner täglichen Spaziergänge; als wir uns einmal kannten, trafen wir uns täglich. Seine Freundlichkeit und Höflichkeit schmeichelten mir und räumten ihm sofort einen Platz in meinem Herzen ein. Er wurde der Held meiner Träume und all mein Denken und Tun galt ihm. Nach einiger Zeit fragte er mich, ob ich sein Weib werden wollte, und schlug eine heimliche Trauung vor, da er noch nicht volljährig war und sein Vater deshalb die Heirat nicht zugegeben hätte. Nach langem Zögern und Sträuben willigte ich ein und wir gingen nach Schottland, wo wir uns trauen ließen. Es war seine Absicht, mich als seine Frau anzuerkennen, wenn er großjährig sei, und ich glaubte, er meinte es aufrichtig —“

„Und warum tat er es denn nicht?“ unterbrach sie der Baron.

„Er änderte sich, als die Zeit herankam,“ sie stockte — „als ein Kind in meinen Armen lag —“

„Das ist es!“ rief Lord Temple gereizt. „Er änderte sich, als die Zeit kam, wo er seine Liebe beweisen sollte. Der romantische Reiz, dich zu besitzen, existierte nicht mehr, und obwohl seine rechtmäßige Frau, warst du doch nur eine von vielen. Ich kenne diese Sorte von Männern! Erst hielt er dich für ein einfaches hübsches Landmädchen, dann fand er, daß du im Innern und auch zum Teil

durch die Erziehung eine Lady warst, und das bezauberte ihn.“

Alice nickte zustimmend.

„Ich war damals unaussprechlich glücklich, obwohl ich manchen Kummer und manche Sorge um feinetwillen hatte. Tante Ursula brachte mich fort. Mein Name war damals zum Spott geworden.“

„Und doch bewahrtest du dein Geheimnis?“ fragte der Baron.

„Wie ein Heiligtum. Thomas sagte mir, daß es nur bis zu seiner Mündigkeit ein Geheimnis bleiben sollte.“

„Und als er mündig war?“

„Da sagte er, daß er noch ebenso abhängig sei wie zuvor, daß meine Anerkennung ihm Unannehmlichkeiten bereiten würde; dann änderte sich der Ton seiner Briefe und endlich schrieb er, daß es für uns beide besser wäre, die Vergangenheit ganz zu vergessen. Er versprach,“ fügte sie mit Entrüstung hinzu, indem ein paar Tränen aus ihren Augen perlten, „mir niemals in den Weg zu treten, wenn ich etwa andere Ausichten für die Zukunft hätte.“

Sie schwieg und blickte gedankenvoll vor sich hin.

„Und was geschah dann?“ fragte Lord Temple nach einer Pause.

„Ich verlor das Vertrauen zu ihm und mit dem Vertrauen schwand auch meine Liebe,“ antwortete Alice.

„Ich sah ihn jetzt in einem andern Lichte. Ich erkannte, daß er mich nicht wahr und treu geliebt hatte und daß ich ihm, wenn er mich anerkannt hätte, doch bald eine Bürde geworden wäre.“

„Und was wurde aus dem Kinde?“

„Es wurde mir genommen und ich habe es seitdem nicht wieder gesehen. Ob es noch lebt oder ob es tot ist, weiß ich nicht. Tante Ursula sagte mir, daß ich es nie wiedersehen sollte — und sie hat Wort gehalten. O, ich war unglücklich, unfähig unglücklich.“

Wieder trat eine Pause ein. Lord Temple starrte hinaus auf den blauen Meerespiegel, über den kleine Fahrzeuge mit ihren weißen Segeln glitten, und Alice sah an seinem Gesicht, daß er mit sich kämpfte. Sie bemerkte, daß von Zeit zu Zeit ein halbunterdrückter Seufzer sich seiner Brust entrang. Er war enttäuscht: er hatte die erste Liebe eines unschuldigen Mädchen zu gewinnen geglaubt, und nun hörte er, daß sie bereits einem andern angehört hatte. Endlich, nach langem Schweigen, das Alice in ihrer bangen Ungewißheit eine Ewigkeit zu sein schien, zog er sie an seine Brust und

sagte: „Es ist gut, mein Liebling, daß du mir alles gesagt hast, denn es wäre bitter für mich gewesen, wenn ich es später aus einem andern Munde vernommen hätte.“

„Also kannst du mir verzeihen, Sylvan?“ fragte Alice, und in ihrer Stimme lag eine namenlose Glückseligkeit.

„Ich liebe dich wie zuvor und habe deiner Aufrichtigkeit wegen um so größeres Vertrauen zu dir. Wir wollen das Vergangene vergessen

lieh er ein ansehnliches Geschenk darin zurück. — „Ich bin froh, daß wir diese Frau los sind,“ sagte Lord Temple später zu Alice. „Wir hätten nie unser Glück so recht genießen können, wenn sie geblieben wäre, denn sie war wie unser Schatten.“

„Ein böser Schatten,“ bemerkte Alice mit einem leichten Schauer. „Ich befand mich in ihrer Gewalt, ehe ich dir meine Geschichte erzählte. Sie wußte zum Teil mein Geheimnis.“

„Ich habe längst gemerkt, daß ihr in keinem freundlichen Verhältnisse zueinander standet — doch denken wir nicht mehr daran. Alles, was hinter uns liegt, sei vergessen; wir wollen nur der Gegenwart und Zukunft leben. Mein einziger Wunsch ist, dich glücklich zu machen.“

„Das hast du ja schon getan!“ flüsterte Alice, sich an seinen Hals klammernd, und ihre leuchtenden Augen, ihr glückseliges Lächeln bestätigten diese Worte.

Einige Stunden nach der Trauung traten der Baron und seine junge Frau ihre Reise nach Italien an. Reynold stand vor der Tür des Hotels und schaute dem Wagen nach, bis er um die nächste Ecke bog; dann bestieg er ebenfalls einen Wagen und fuhr in entgegengesetzter Richtung einem Bahnhofe zu, den er gerade noch erreichte, um sich ein Billett lösen und in ein Abteil des schon zum Abgange bereiten Zuges steigen zu können. Er drückte sich fest in die weichen Polster, die übrigen Passagiere kaum eines Blickes würdigend. Es war ihm, als habe er sein Glück zu Grabe getragen, so einsam und verlassen fühlte er sich. Das Bild derjenigen, die er heute am Altar einem andern gegeben, hatte sich so unverwundbar in seine Seele geprägt, füllte so ganz sein Herz aus, daß nie ein anderes darin Raum finden

konnte. Sein Entschluß stand fest: Er wollte einige Jahre in der Welt umherreisen und sich wenigstens an den Gedanken zu gewöhnen suchen, daß Alice für ihn auf immer verloren war. Und wenn ihm das gelungen, dann wollte er zurückkehren und der Lady Temple als „alter Freund“ entgegentreten.

Zwei Stunden mochte die Fahrt gedauert haben, als er diesen Entschluß gefaßt hatte, und nun erst hielt er es für angemessen, einmal zuzusehen, in welcher Gesellschaft er sich befand. Ihm gegenüber saßen ein paar alte Damen, welche ihm wenig Interesse einflößten, neben ihm ein großer, dicker Franzose, dessen finsternes Gesicht zu einer Unterhaltung wenig



Frühling in den Bergen.

— so, als ob es nicht geschehen wäre, und wenn du erst mein bist, dann werde ich denken, du seiest stets mein und nur mein gewesen.“

Seine Lippen suchten die ihrigen und ein inniger Kuß besiegelte den neubefestigten Bund.

Am Nachmittag kam Reynold Lindsay in Nizza an, und am nächsten Tage reisten sie zusammen nach Paris, wo im Beisein Reynolds, Mrs. Kernots und einiger Bekannten, die sich in Paris fanden, in einer kleinen englischen Kapelle die Trauung stattfand.

Dies war der letzte Dienst, den Mrs. Kernot Alice erwies. Der Baron hatte ihr schon am Tage vorher ihre Entlassung angekündigt, und als sie ihm die Hand zum Abschied reichte,

einladend war. Als er sich aber etwas vorbeugte, um zu sehen, was hinter diesem Passagier sich verbarg, da begegnete sein Blick einem Paar freundlicher Augen, ein hübsches Gesicht neigte sich mit anmutigem Lächeln zu ihm herüber und eine kleine Hand in rehsfarbigen Glacehandschuhen streckte sich ihm entgegen.

Es war Mrs. Kernot, die ihn schon beim Einsteigen bemerkt und mit unglaublicher Geduld auf einen Blick von ihm gewartet hatte. Gern hätte sich Lindsay in seine Ecke zurückgezogen und getan, als hätte er sie gar nicht gesehen, aber es war zu spät. Mrs. Kernot bat den Franzosen, mit ihr den Platz zu wechseln, welchem Wunsche dieser bereitwilligst nachkam.

„Es freut mich außerordentlich, Mr. Lindsay, Sie so unerwartet hier zu finden,“ sagte sie, als sie neben ihm saß, „denn eine Reise allein ist entsetzlich langweilig. Sie gehen doch gewiß auch nach London?“

„Ja, Miß, ich werde auf meiner Reise ohne ein bestimmtes Ziel jedenfalls auch nach London kommen,“ entgegnete Lindsay.

Lindsay dachte bei sich selbst: „Es schadet nichts, wenn ich Mrs. Kernot die Wahrheit sage; denn ohne Zweifel wird sie während der ganzen Fahrt über den Kanal seekrank sein und sich in der Damenkabine aufhalten müssen, so daß ich von ihr befreit bin.“

Darin aber hatte er sich getäuscht. Während der Fahrt von Calais nach Dover blieb Mrs. Kernot auf dem Deck an Reynolds Seite, ohne von dem geringsten Unwohlsein befallen zu werden. Nach längerer Unterhaltung über gleichgültige Gegenstände lenkte sie das Gespräch auf die Hochzeit Lord Temples.

„Waren Sie überrascht, Mr. Lindsay, als Sie die Verlobungsanzeige erhielten?“ fragte sie.

„Nicht im geringsten, Miß,“ erwiderte Reynolds, „denn man konnte nichts anderes erwarten.“

„Allerdings; aber es besteht zwischen ihnen ein großer Unterschied im Alter und das gibt nur selten eine glückliche Ehe.“

„Mag sein, wenn der Unterschied auf der verkehrten Seite ist.“

Mrs. Kernot strich verlegen ihre Handschuhe glatt.

„Ist es nicht rührend, zu sehen, welch unbegrenztes Vertrauen Lord Temple in Alice setzt?“ fragte sie plötzlich. „Es ist jetzt natürlich zu spät, und es soll mir niemals einfallen, alte Geschichten aufzutischen; aber ich denke, es wäre für ihr zukünftiges Glück weit besser, wäre Alice gegen ihn aufrichtiger gewesen.“

„Wir sind nicht in der Lage, Mrs. Kernot, beurteilen zu können, wie weit ihre Aufrichtigkeit ging,“ versetzte Lindsay streng. „Uebrigens wird sie auch nicht viel zu beichten gehabt haben, denn sie war ein Kind von neunzehn Jahren, als sie Lord Temple kennen lernte, und in diesem Alter konnte sie nicht besonders viel erlebt haben, was des Erwähnens wert gewesen wäre.“

„Man weiß es nicht, Mr. Lindsay!“ sagte Mrs. Kernot mit bedeutsamem Achselzucken.

„Alice hat in strenger Abgeschlossenheit von der Welt bei ihrer Tante in einem kleinen Dorfe gelebt, bis sie von dem Baron Ihrer Sorge übergeben wurde,“ bemerkte Reynolds.

Mrs. Kernot lächelte spöttisch, und dieses

Lächeln erinnerte Reynolds an jene Szene im Temples Speisezimmer, als Alice das Zeitungsblatt entfallen war; er dachte an den Wunsch, die Geschichte Mrs. Kernots zu erfahren und konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Vergangenheit dieser beiden Frauen in irgend einem geheimen Zusammenhang stehe.

„Ich freue mich, Alice die Mittel gegeben zu haben, diese Frau zum Schweigen bringen zu können,“ dachte er, „und es ist vielleicht gut, wenn ich diesem Unhold einen Wink gebe, daß sie besser tut, Alice in Ruhe zu lassen.“

„Wenn Sie einen Grund zu der Annahme haben, daß Lady Temple ihrem Gatten ein Bekenntnis vorenthalten hat,“ sagte er, „so hätten Sie das vorher sagen müssen.“

„Ich habe keinen wirklichen Grund,“ erwiderte Mrs. Kernot, welche wohl wußte, daß sie nur verlieren konnte, wenn sie sich über ihren und Hardings teuflischen Plan bezüglich der Annonce in der „Times“, Thomas Parsens Tod betreffend, aussprach; „ich weiß nur, daß man allerlei von ihr sprach, ehe sie Ryland verließ. Vielleicht hat es Lord Temple auch gehört!“

„Möglich,“ erwiderte Lindsay trocken; „wenn es übrigens nichts weiter ist, als was die Leute reden, dann ist es kaum des Hörens wert. Die Leute haben die üble Gewohnheit, jedem etwas anzuhängen, und ich kann Ihnen versichern, Mrs. Kernot,“ sagte er mit Sarkasmus hinzu, „daß selbst ein reines, fleckenloses Leben wie das Ihrige von dem Gerede der Leute nicht verschont geblieben ist. Leeres Geschwätz natürlich, das niemand glaubt! Ihr Charakter und Major Hardings Alter machen das Gerede abgeschmackt.“

„Also spricht man von mir?“ fragte Mrs. Kernot und sah ihn so unschuldsvoll und süßlächelnd an, als habe er ihr etwas mitgeteilt, wovon sie nicht die geringste Ahnung gehabt, wovon sie sich aber durchaus nicht getroffen fühlte. Unendliche Freude hätte es ihr aber gemacht, wenn ihr Begleiter diesen Augenblick rücklings über Bord gestürzt und von den Rädern des Dampfers zermalmt worden wäre.

„Wie von jedermann gesprochen wird,“ erwiderte Lindsay gleichgültig, „und Sie werden in Indien die Erfahrung gemacht haben, daß in den militärischen Klubs am meisten geklatscht wird.“

Mrs. Kernot nickte beifällig. Dieses Gespräch wurde ihr jedoch zu unerquicklich; sie brach es ab, indem sie plötzlich fragte:

„Reisen Sie direkt nach London, Mr. Lindsay?“

„Nein, ich gehe erst nach Southampton, wo ich einen aus Indien zurückkehrenden Freund erwarte.“

„Darf ich seinen Namen wissen? Vielleicht ist es einer von meines verstorbenen Mannes Bekannten.“

„Das ist nicht möglich, denn mein Freund ist ein junger Mann namens Toby Rumsford. Er ist krank und kommt in Begleitung eines Leutnants Parsen.“

„Parsen!“ wiederholte Mrs. Kernot verwundert, fast erschreckt.

„Kennen Sie ihn?“

„Nein; es ist mir nur, als hätte ich den Namen schon einmal gehört — vielleicht zu-

fällig. Jedenfalls kenne ich ihn nicht persönlich.“

Sie waren im Hafen von Dover angekommen und trennten sich, nachdem sie an Land gegangen. Mr. Lindsay begab sich nach dem Bahnhof, um seine Reise nach Southampton fortzusetzen, während Mrs. Kernot, die noch einige Tage in Dover verweilen wollte, nach einem Hotel fuhr.

„Thomas Parsen kommt aus Indien zurück!“ murmelte sie, als sie dem Hotel zufuhr. „Was ist da zu tun? Vor allen Dingen werde ich ihn beobachten und ausforschen müssen, welche Absichten er etwa in bezug auf Alice hat; das kann ich nirgends besser als in Ryland selbst. Ich will mich schwarz kleiden wie eine Büßerin; und mich noch frömmel stellen als Miß Pitt, damit sie mich einige Tage bei sich aufnimmt!“

(Fortsetzung folgt.)



Das Komplott des Schweigens.

Calles hat vor kurzem den Befehl erlassen, den Erzbischof Francisco Drozco y Jimenez „tot oder lebendig“ herbeizubringen. Da dieser heldenmütige mexikanische Prälat bis jetzt noch immer seinen Schächern entgangen ist, trotz seines hohen Alters und den Leiden der Verfolgung und Verbannung in den Gebirgen von Jalisco seine Hirtenpflichten ausübt, hat Calles nicht weniger als 10 000 Mann aufgeboden, um ihn zunächst im Staate Jalisco, dann aber auch in den Staaten Michoacan und Zacatecas aufzuspüren. In militärischer Form geht man gegen den greisen Kirchenfürsten vor, als ob es sich um einen Angriff auf einen starken Feind handle. Wie die amerikanische Zeitschrift „Herald“ berichtet, sind in Los Altos starke Kavallerieabteilungen tätig. Sie haben den strengsten Befehl, die Operationen nicht einzustellen, bevor der Erzbischof gefangen sei. Bei einem Zusammenstoß sind über hundert Menschen getötet worden. Vor Monaten behauptete bekanntlich die mexikanische Regierung, daß Erzbischof Francisco Drozco y Jimenez „das Haupt einer revolutionären Bande“ sei. Einen Schein von Beweis konnte die an Täuschung und Fälschung gewöhnte mexikanische Regierung bisher nicht erbringen. Vielmehr mußte die Klage, „ein Erzbischof auf dem Schlachtfelde“, die Calles in seinem Verleumdungsfeldzug gegen Erzbischof Drozco y Jimenez erhob, von den Behörden zurückgezogen werden.

Ueber die furchtbaren Vorgänge in Mexiko herrscht in der öffentlichen Welt ein geradezu verbrecherisches Schweigen. Und mit nur allzu großem Recht hat der Heilige Vater in seiner Ansprache zu Weihnachten angeichts der Greuel in Mexiko, Rußland und China von einem „wahren Komplott des Schweigens“ gesprochen. Kein Völkerbund, kein „Rotes Kreuz“, keine „Liga für Menschenrecht“ kümmern sich um die grauenhaften Verbrechen an Unschuldigen, die ohne Verfahren, ohne Verteidigung und ohne Schutz von dem Massenmörder Calles und seiner Horde hingeschlachtet werden. Als Sacco und Banzetti hingerichtet werden

sollten, war die ganze Welt aufgebracht ob des möglichen, aber höchst unwahrscheinlichen Unrechts, das zwei Kommunisten zugesügt werden könnte. In Mexiko läßt man unschuldige Priester, glaubenstreue Männer, wehrlose Frauen und Kinder in Massen mit einer Grausamkeit umbringen, die an die Taten Neros und Diokletians erinnert* — und alle, die hier öffentlich sprechen müßten, schweigen. Der Grundsatz, sich nicht um die inneren Angelegenheiten fremder Staaten zu kümmern, in Ehren! Aber man kann diesen Grundsatz doch niemals zur Entschuldigung für ein Schweigen machen, wenn in einem anderen Lande die gemeinsten Verbrechen begangen und die grausamste Verfolgung geübt wird. Hervortragende, unparteiische Schriftsteller, wie der Engländer Francis Mc. Cullagh, sind als Verteidiger der Wahrheit aufgetreten und haben vor aller Welt dargelegt, daß die Lage in Mexiko viel schlimmer als die in Rußland während der schrecklichen Jahre 1919 und 1920 ist. Aber ihr Ruf ist ohne Echo verhallt. Weiter schweigen alle, die sonst für Menschenwürde und Menschenrecht zu kämpfen behaupten. Es schweigt mit Ausnahme der katholischen Zeitungen fast die gesamte große Presse, während ihr farblos Teil die in aller Welt als Falschmeldungen bekannten Nachrichten Ca les weitergibt, daß die katholischen Mexikos und vor allem der katholische Klerus in Mexiko „revolutionär“ sei. Dieses Schweigen hat eine merkwürdige Bedeutung. Qui tacet, clamat. Ist Zustimmung anzunehmen?

Kanada hat als erstes Land ein Beispiel gegeben. Mr. Marcell, ein Mitglied des kanadischen Parlamentes, hat öffentlich erklärt: „Kanada müßte sich aus Selbstachtung von Mexiko zurückziehen, solange die gegenwärtige Politik befolgt wird. Die Regierung Kanadas schuldet es der katholischen Bevölkerung ihres Landes und darüber hinaus allen, die an die bürgerliche und religiöse Freiheit glauben, aller Welt kundzutun, daß sie in keiner Weise die Politik Mexikos gegen die Katholiken billigt.“ Hoffentlich bleibt dieses Beispiel nicht vereinzelt und weckt vor allem Racheiferung bei jenen Staaten, die in anderen wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens nicht dulden würden, daß ihnen Kanada zuvorkommt.

* In dieser Nummer bringen wir unseren Lesern einige Szenen aus dieser grausamen Verfolgung im Bilde.

„Gehet zu Joseph!“

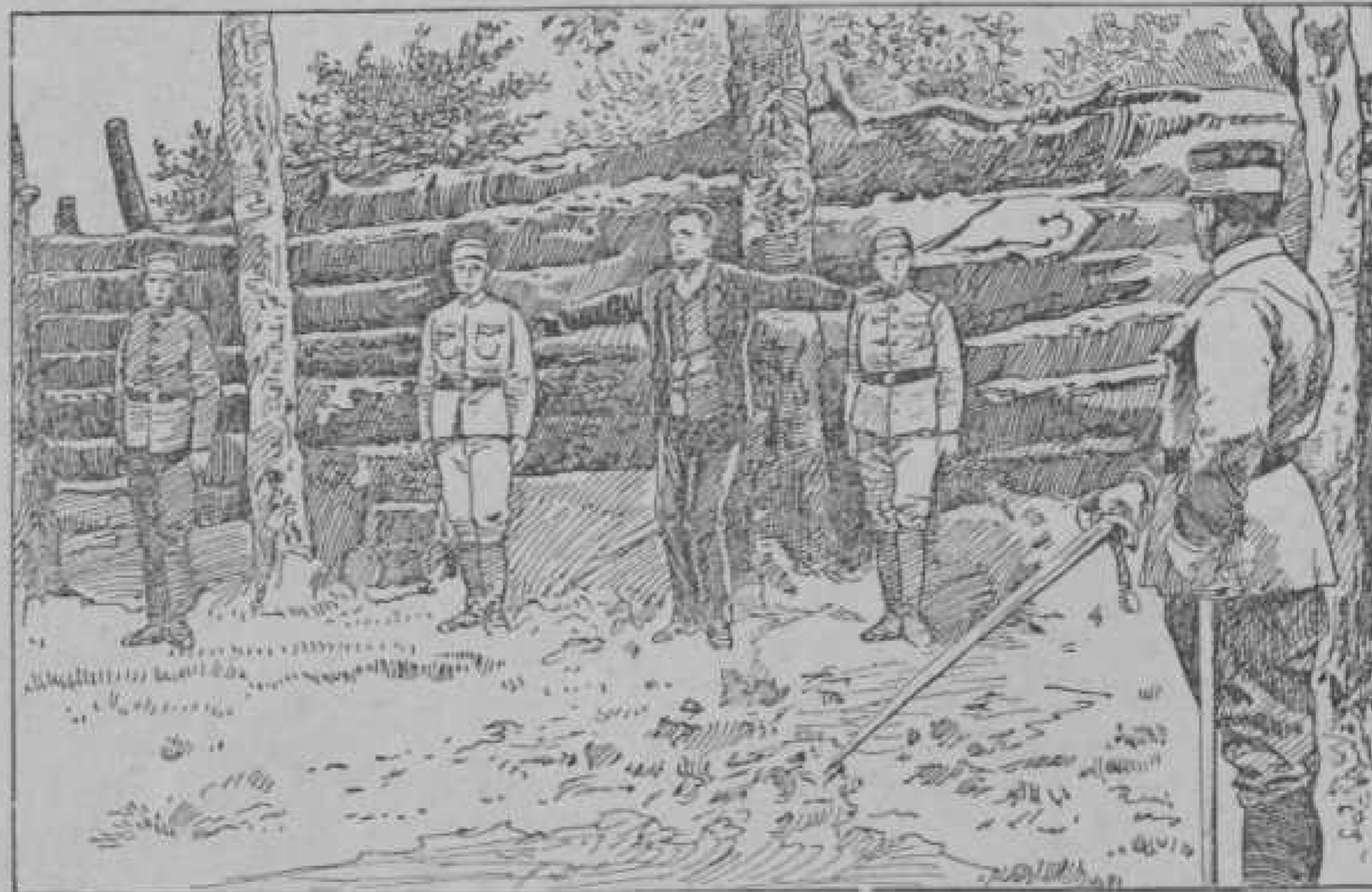
In diese Woche fällt das Fest des hl. Joseph. Dieser Tag darf vom katholischen Volk wirklich nicht übersehen werden. Die Kirche hat den hl. Joseph zu ihrem Schutzpatron erwählt. Tausende von Männern tragen den Namen Joseph, viele Anstalten haben den

sprachlich unrichtig, aber im Leben doch oft wahr. Leute mit kräftigen Ellenbogen, gutem Mundwerk und der nötigen Brutalität glauben immer, sie müßten Bescheidenheit und Zurückhaltung anderer nicht bloß als Schwäche und Dummheit deuten, sondern sie auch ausnützen. Solche „Kraftmenschen“ sollten den hl. Joseph ernsthaft verehren. Vielleicht würde dann durch ihr resolutes diktatorisches Vorgehen weniger Unheil angerichtet.

Bilder von der Christen-Verfolgung in Mexiko.



Letztes Gebet des Jesuitenpaters Pro Suarez vor seinem Märtyrertod.



Nach einer Photographie.

Gezeichnet von Karl Hornstein.

Vater Pro bietet seine Brust den Kugeln dar.

Nährvater Christi zum Beschützer auserkoren. Aber manchmal könnte der hl. Joseph noch mehr verehrt werden. Erst kürzlich bekam ich von einem Arbeiter einen Brief, worin er den Wunsch aussprach, es möchte doch mehr getan werden für die Verehrung des hl. Joseph. Gings nach seinem Willen, so müßte in allen Kirchen eine dreitägige Andacht zu Ehren des hl. Joseph gehalten werden.

Vorbild soll uns der hl. Joseph sein in seiner Bescheidenheit und Demut. Heute heißt es immer: „Bescheidenheit ist eine Tugend, doch weiter kommt man ohne ihr!“ Der Satz ist

Gott wohin geraten, dann soll auf einmal der „liebe Gott“ helfen. Gehet zu Joseph und lernet von seinem Beispiel!

Am Josephitag sollen aber auch die Familienmitglieder für den Vater, den Gatten, besonders beten und ihm ihren Dank abstatten. Seit mancherorts der „Tag der Mutter“ eingeführt worden ist, fragt man wiederholt: „Ja, und was ist es mit dem Tag des Vaters?“ Nun, ich will keine neuen Festtage aufbringen. Aber ich denke, der Josephitag, das wäre so der rechte „Tag des Vaters“, nicht bloß deshalb, weil viele Väter Joseph heißen.

Und weiters soll unsere Zeit und besonders unsere Männerwelt vom hl. Joseph lernen mit Gott in innigster Verbindung zu bleiben und den ganzen Beruf zu Gottesdienst zu machen. Dann würde auch mehr Gottessegens auf ihrer Arbeit ruhen. Vorbild ist der hl. Joseph für den Familienvater. Er kümmerte sich nicht um die Welt und ihre Vergnügungen, sondern schaute nur auf seine Familie. Im Schweiß des Angesichtes verdiente er das Brot für sie. So mancher moderne Vater kümmert sich um die Familie nicht, bricht die eheliche Treue, läßt Weib und Kind hungern und vertrinkt das Geld oder hat für alles andere Zeit, nur nicht für seine Familie. Das Königtum des Vaters ist wahrlich groß, aber es hat auch seine hochheiligen Pflichten. Faßt die aber auch jeder so hoch und hehr auf wie der hl. Nährvater Joseph? Man klagt so viel über die Zerrüttung unserer Ehen. Würde man den hl. Joseph immer zum Schutzpatron der Familie machen, es würde oft nicht so todtraurig aussehen.

Not und Elend stehen heute vielfach vor der Tür. Wäre es nicht besser, man würde statt zu fluchen und zu drohen, das Beispiel des hl. Joseph nachahmen, sich einschränken im Leben und dem Herrgott auch was mitreden lassen. So aber schert man sich um Gott und sein Gebot keinen Deut. Ist man aber auf diese Weise weiß

Wenn darum in heutiger Zeit, wo so viel geklagt wird, daß die Kinder nicht mehr ihre Eltern achten, wenn da in den einzelnen Familien jedes Glied am Josephitag dem Vater eine Freude machen wollte, so würde das eine recht schöne, herzwarne Familienfeier geben und wieder manche Risse, die Leben und Alltag in die Familie gebracht haben, sauber verkitten und so verhüten, daß das Glück einen direkten Sprung bekäme. Ein Familienvater, der in heutiger Zeit seinen Pflichten nachkommt, der verdient sicherlich eine Ehrung.

Also, geht zu Joseph! Besonders ihr vielen Männer, die ihr seinen Namen tragen! Kommt auch ihr Abertausende, die ihr — wie er — im Schweiß des Angesichtes euer Brot verdient und für die Familie zu sorgen habt. Und ihr Familienmütter, gehet zu Joseph und bittet für eure Gatten.

Geht aber auch ihr andern zu ihm, die ihr einmal ein glückliches Sterben haben wollt. Geht zu ihm und verehret ihn, aber nicht bloß in Worten und Bitten, sondern lebet so, daß euch euer Leben berechtigt, ihn zum Fürsprecher zu haben. Das ist die richtige Josephiverehrung.



Bedeutung und Bekämpfung der Krampfadernerkrankungen.

Von Dr. med. Bach.

Nachdruck verboten.

Bei Männern und Frauen in vorgerückten Jahren kommen an den unteren Gliedmaßen strang- oder knotenförmige Verdickungen der Blutadern vor, die besonders nach längerem Stehen und Gehen sichtbar werden. Diese weitverbreitete, als Krampfadernbildung bekannte Erscheinung befallt namentlich Angehörige der „stehenden“ Berufe: Wäsche-innen, Köchinnen, Hausfrauen, Kellner, Schmiede u. a. m.

Außer den Einflüssen der Berufsart verdankt das Leiden seine Entstehung einer ursprünglichen, „konstitutionellen“ Anlage. Denn anders ließe es sich nicht erklären, daß verschiedene Volks- und Menschentypen in beträchtlich verschiedenem Grade an Krampfadern erkranken.

Wenn es sich bei den genannten Leiden nur um einen Fehler der äußeren Form handelte, so möchte es wohl ertragen werden. Allein mit der Bildung von Krampfadern gehen mannigfache Beschwerden einher, die sich schon frühzeitig durch ein Gefühl von Müdigkeit, Schwere und Fülle im Bein kundgeben können. Auch lästiges Jucken und zuweilen recht beträchtliche Schmerzen setzen das Wohlbefinden herab. Den bei Muskelkrampfadern auftretenden Muskelkrämpfen verdankt die Krankheit ihren Namen.

In den erweiterten und vielfach geschlängelten Blutadern kommt es durch den verlangsamten Blutstrom leichter zur Blutgerinnung und zur Bildung von Blutpfropfen. Lösen sich diese Gerinnsel los und geraten in die freie Blutbahn, so bringen sie ernste Gefahren bei ihrer Verschleppung in Herz und Lungen. Häufig führt der gestörte Blutlauf zu einer starken Schwellung, besonders am Unterschenkel.

Daraus ergeben sich Ernährungsstörungen in den mangelhaft durchbluteten Geweben. So bemerken wir bei Krampfadern an der Haut eine große Neigung zu chronischen Entzündungen und zu Geschwürsbildung.

Die papierdünne Haut über älteren Krampfadern leistet äußeren Verletzungen wenig Widerstand. Hieraus können schwere Blutungen entstehen. Auch Venenentzündungen, unter den genannten Folgeerscheinungen vielleicht die bedenklichsten, greifen leicht Platz.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß durch eine Aenderung der Lebensweise, bei der an Stelle dauernden Stehens mehr Bewegung tritt, eine Besserung erzielt werden kann. Wo aber läßt sich wegen Krampfadern ein Berufswechsel ermöglichen? — Meist wird man sich bei fortwirkenden Berufsschädlichkeiten begnügen, die Blutstauung zu beseitigen und die Anschwellung der Beine dadurch zu verhindern.

Dies gelingt durch kunstgerechte Druckverbände oder durch die käuflichen Gummistrümpfe. Werden sie von Zeit zu Zeit erneuert, so schwindet die Blutstauung und die Schwellung hört auf. Damit kommen auch länger bestehende Geschwüre zur Abheilung. Auch das Jucken, die Schwere in den Beinen lassen nach. Man darf diese günstigen Zeichen freilich nicht als absolute Heilung ansehen. Auch nach Heilung des Geschwürs muß der Kranke bei der Gewohnheit bleiben, das Bein regelmäßig zu wickeln.

Dieser für manchen lästige Umstand sowie die Tatsache, daß auch bei sorgfältiger Wicklung der Beine die Beschwerden zuweilen nur eine geringe Besserung erfahren, macht seit langer Zeit den Wunsch rege, Krampfadern operativ zu beseitigen. In der Tat verzeichnet die Chirurgie auf diesem Felde ihrer Tätigkeit bedeutende Erfolge. Jahrelang bestehende Krampfadern gelangen durch verhältnismäßig ungefährliche operative Eingriffe zur vollkommenen Heilung.



Der schönste Segen.

Wißt ihr, welches der schönste Segen ist, der über ein Kind gesprochen werden kann? Es sind die Worte des Priesters! „Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam tuam in vitam aeternam. Amen.“ — Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen.“ Diese Worte spricht der Priester bei Austeilung der hl. Kommunion, indem er mit der hl. Hostie das Kreuzzeichen über jeden Kommunikanten macht.

Einen wirklicheren, schöneren und wirksameren Segen gibt es nicht. Wann sollen die Kleinen diesen Segen zuerst empfangen?

Die Antwort mag uns ein kleiner Vorfall aus dem Leben Pius' X. geben:

Eine englische Dame nahm ihr vierjähriges Söhnchen zur Privataudienz mit, damit der Papst es segne. Während sie mit dem Heiligen Vater sprach, stand das Kind ein wenig abseits und schaute zu. So wie jedoch das leise geführte Gespräch zu Ende schien, schlich es sich

langsam an den Papst heran, legte ihm die Händchen auf die Knie und schaute ihm vertraulich ins Gesicht. „Wie alt ist er?“ fragte Pius X. und streichelte das Köpfchen des Kindes. — „Vier Jahre,“ antwortete die Mutter, „und ich hoffe, daß er in zwei oder drei Jahren zur ersten heiligen Kommunion gehen darf.“ Ernst schaute der Papst in des Kindes klare Augen. „Wen empfängst du in der heiligen Kommunion?“ fragte er es. „Jesus Christus,“ war die schnelle Antwort. — „Und wer ist Jesus Christus?“ — „Jesus Christus ist Gott,“ erwiderte nicht minder schlagfertig der kleine Junge. „Bringen Sie ihn mir morgen früh,“ wandte sich darauf der Papst an die Mutter, „ich selber will ihm die heilige Kommunion spenden.“

Mächte der Finsternis strecken nach den Kindern ihre Hände aus. Auf der Straße, in Büchern, von den Anschlagssäulen, von den Auslagen der Buchhandlungen, im Kino, unter Kameraden, selbst im Unterricht mancher Schulen und durch die Leidenschaft verworfener Menschen greifen sie nach ihnen. Geben doch schon Zwölfjährige ihren armen Leib gewerbsmäßig der Sünde preis.

Nicht der Schoß der besten Familie, nicht die katholische Schule bieten heute noch genügend Schutz gegen die Mächte der Verführung. Man kann eben die Kinder nicht aus der Welt nehmen. Man kann sie aber mitten in dieser Welt in die Welt des göttlichen Herzens hinein führen. Das sollte aber möglichst früh und oft geschehen.



Wie wird die Schreibfeder hergestellt?

Von Alfred Nauck, Berlin-Waidmannslust.

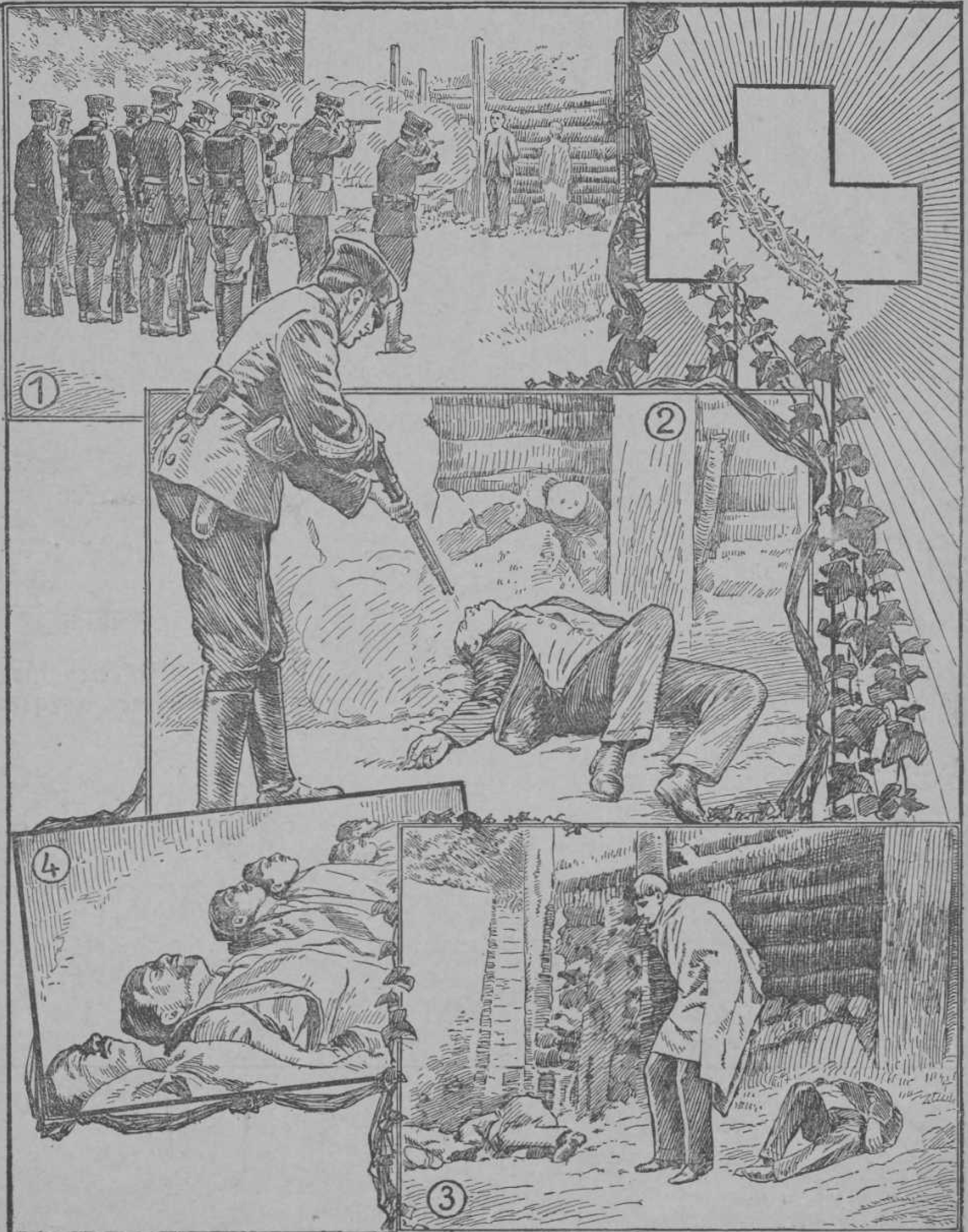
Die kleine, unscheinbare Stahlfeder, die wir wohl täglich zur Hand nehmen, hat eine sehr interessante, garnicht so bedeutungslose Entstehungsgeschichte, die wir einmal betrachten wollen:

Es ist noch garnicht so lange her, und die Zeit liegt etwa 50 oder 60 Jahre zurück, als man sich zum Schreiben des Federkiels bediente. Man schnitt aus einer langen kräftigen Gänsefeder eine Spitze heraus, spaltete diese und benutzte diesen Federkiel zum Schreiben. Es gehörte eine gewisse Kunstfertigkeit dazu, aus einer Gänsefeder eine brauchbare Schreibfeder zu gestalten, und es entstand eine förmliche Industrie, die solche Schreibfedern in verschiedenartigster Ausführung, für eine leichte oder schwere Hand, auf den Markt brachte. Im ganzen genommen war aber der Gänsekiel nur ein sehr unvollkommenes Schreibrequisit, dessen Spitze auf dem Papier kratzte und sich bald abnutzte.

Da kam — es mögen jetzt fast 100 Jahre her sein — Alois Senefelder, den man den Altmeister der Lithographie nennt, zuerst auf den Gedanken, eine Schreibfeder aus Stahlblech zu formen, die er in einen Holzschäft zur besseren Führung hineinsteckte. Diese Neuerung vermochte sich aber nicht gleich durchzusetzen.

Glaubenshelden von Mexiko.

(Nach photographischen Aufnahmen der mexikanischen Regierung. Gezeichnet von Alfred Feger.)



1. Die Erschießung des Vater Pro S. J. und seiner Gefährten. 2. Vater Pro S. J. erhält den „Gnadenschuß“. 3. Der katholische Arbeiter Juan Tirado Artas wird als letzter erschossen. Am Boden liegen die Körper der drei vor ihm erschossenen Gefährten. 4. Die Märtyrer von Leon, Mitglieder des katholischen Jungmännerbundes.

Es vergingen verschiedene Jahrzehnte, bis die ersten, schon recht brauchbaren Stahlfedern allgemein angeboten und verwandt wurden. Sie hatten mit unseren heutigen modernen Federn, was ihr Aussehen anbelangt, eine gewisse Ähnlichkeit, dagegen war die Ausführung und die Qualität nach unseren Begriffen äußerst mangelhaft.

Soviel über den Werdegang der Stahlfeder. Und nun wollen wir einmal sehen, wie unsere heutigen Federn in der Fabrik hergestellt werden:

Als Rohmaterial zur Federfabrikation dient bestes Holzkohlen-Tiegelgußstahlblech, das besonders für diesen Zweck legiert wird. Die großen Tafeln werden auf Blechscheren zu Streifen zerteilt, die etwa 7—10 cm breit und etwa 1½ m lang sind. Damit die Dichte des Materials erhöht und die Stärke vermindert wird, werden mehrere solcher Streifen zusammengelegt und auf einer Walze gewalzt. Die Streifen werden nunmehr sorgfältig gegläht, damit sie für die Weiterverarbeitung weich und gefügig werden. Auf besonderen Stanzen, die heute vollkommen selbsttätig den eingeführten Blechstreifen verarbeiten, früher jedoch mit der Hand bedient wurden, schlägt ein Stempel die Federform aus dem Blech heraus. Das geschieht in der Weise, daß die Spitzen der Federn ineinandergreifen und die stumpfen Enden nach außen gekehrt sind, damit unnötiger Abfall des wertvollen Stahlbleches vermieden wird. Es entstehen nun Massen von flachen Federformen, die auf einer anderen Maschine die Prägung erhalten, also den Firmennamen und die Federbezeichnung. Eine dritte, vierte und fünfte Maschine, die in gleicher Weise vollkommen automatisch die zugeführten Federn bearbeiten, stellt die kleinen Querspalten und Lochungen her und drückt die Biegung und die Wölbung ein. Der Längsschnitt, der die Feder erst brauchbar macht und das Herausfließen der Linte ermöglicht, wird jedoch erst nach dem Härten der Feder vorgenommen. Das Härten geschieht auf besonders eingerichteten Härteöfen, die die gleichmäßig auf einem rollenden Band zugeführten Federn erwärmen und danach auf einer gleichfalls angeordneten Transporteinrichtung dem Abkühlbad zuführen. Man härtet in Öl und mildert die erzielte hohe Härte auf Federhärte durch das sogenannte Anlassen des Stahles. Es sind jetzt schwarze, federharte Federn entstanden, die auf einer Schneidvorrichtung den Längsspalt bekommen. Die Federn werden nunmehr noch blank gebeizt, die Spitzen geschliffen und poliert und grobweise zum Versand in Schachteln verpackt.

Die ganze Fabrikation, die wir vorstehend in großen Zügen geschildert haben, ist durchaus nicht so einfach, wie man es vielleicht glauben könnte. Die verschiedenen Spezialmaschinen, die zur Herstellung der Federn benötigt werden, haben eine außerordentlich lange Entwicklungszeit hinter sich, und es ist viel Geist und Ueberlegung aufgewendet worden, die maschinellen Arbeitsgänge so vollkommen zu machen, wie sie heute schon sind.

Willst du ins Unendliche schreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.

~ Zum 19. März. ~

Allen lieben Lesern, die Joseph heißen, wünschen wir zum Namenstage alles Gute. Und recht sehr wünschen wir von ihnen und überhaupt allen, daß sie sich am 19. März das Bild des hl. Joseph etwas ansehen und auf das hören, was ihnen der Heilige im Arbeitsrock zu sagen hat. Ich meine, eine recht lange Predigt würde der hl. Joseph nicht halten, aber kernig, markig, solid und eindringlich würde sie werden. Er würde wohl hinweisen auf seine Armut an irdischen Dingen, er würde uns hinweisen auf Säge und Hobel und Arbeitsbeil, auf seine harten Hände und seinen Schweiß. Er würde uns sagen, daß er zwar bei den Menschen wenig gegolten hat, um so mehr aber beim lieben Herrgott. Er würde uns erzählen von dem Wert und der Macht treuer

Vorfrühling im Walde.

Der Laubwald steht noch kahl und offen,
Mein Blick durchs zierliche Geäst
Hat fern das liebe Ziel getroffen,
Mein kleines Haus, mein trautes Nest.

Doch sieh — am grauen Gitterwerke
Liegt schon ein Schimmer, goldig grün —
Bald wird das Bild der rauhen Stärke
Ein Kranz von Schönheit überblühn.

Grüngoldne Schimmerwellen schlagend,
Ein Meer von Blättern überschwilt
Die Ferne, die mein Traumglück tragend,
Der kahlen Zweige Gitter füllt.

Drum wird mir oft im Frühling wehe —
So nah' ist mir des Glücks zu viel.
Ist grau und blütenleer die Nähe,
Dann leuchtet süß das ferne Ziel.

F. Eichert.

Pflichterfüllung. Er würde uns die Lilie vor Augen halten, das Symbol der Reinheit und Keuschheit. Und dann würde er uns dringend auffordern, es nicht zu machen wie die törichten Menschen dieser Welt, die dem Vergänglichen nachlaufen, sondern vernünftig und klug zu sein und sich vor allem das ewige Glück zu sichern. Und das „Amen“ seiner Predigt wäre die Versicherung seiner mächtigen Fürbitte.

Jetzt will ich euch von einem Joseph erzählen, den ich sehr gut kannte. Ihr werdet nichts hören von außerordentlichen, staunenerregenden Dingen. Nein, im Gegenteil, das Leben dieses Mannes und seiner Familie war ungemein still und schlicht. Alles, was die Leute von ihm sagten, wenn zufällig die Rede auf ihn kam, war: er ist ein braver Mann. Und ich mußte da immer daran denken, daß auch vom hl. Joseph, seinem Namenspatron, in der Heiligen Schrift bloß das einfache Sätzlein steht: er war ein gerechter Mann. Der Betreffende war ein Bauer in kleinen Verhältnissen. Und so hat er auch, wie jeder andere, seine gewöhnlichen Arbeiten verrichtet, zu Hause und draußen auf seinen Feldern und Wiesen. Aber doch mit einem Unterschied. Während man andere oft schreien, schelten und fluchen hörte, unge-

duldig und wild an ihrem Arbeitsgerät und Tieren herumzerren und -reißen sah, ging bei ihm alles still und ruhig her; nie eine Aeußerung der Ungeduld oder des Zornes. Wenn ihm etwas in die Quere kam oder ein größeres oder ein kleineres Unglück zustieß, pflegte er bloß zu sagen: Wie Gott will; es wird schon wieder recht werden. Im Wirtshaus sah man ihn äußerst selten, und nach einer Halben oder höchstens zwei ging er wieder heim. Sonntag und Feiertage hielt er musterhaft. „Es ist halt was Schönes um unsern Glauben,“ pflegte er zu sagen. Am Sonntag nachmittag, wenn ich in seiner Familie Besuch machte, fand ich stets die ganze Familie beisammen, in netter Unterhaltung oder auf den Buben lauschend, der aus dem alten Hausbuche vorlas. — Nie konnte man aus seinem Munde ein hartes Urteil oder liebloses Wort über irgend einen Menschen hören. Feinde hatte er keine. Jedermann mußte ihm gut sein. Und wie er, so waren auch seine Frau und Kinder. Es herrschte da ein wunderbarer Geist der gegenseitigen Liebe, der Eintracht und Zufriedenheit. Man fühlte, hier ist es anders wie anderswo. Man glaubte sich Gott und dem Himmel näher. Und manchmal dachte ich mir, so ungefähr wird es auch im kleinen Hause zu Nazareth beim hl. Joseph gewesen sein. Dieser gute Mann ist nun schon gestorben. Seine Frau lebt noch; sie ist die erste in der Kirche und die letzte heraus. Und regelmäßig geht sie ans Grab ihres Gatten, um ihm Weihwasser zu geben und zu beten. Und nachher geht sie zum Kriegerdenkmal auf dem Friedhof, weil auch von ihr ein Sohn da drauf steht.

Wie gefällt dir diese kurze Erzählung? Ich bürgere dir mit meinem Wort dafür, daß es so ist, wie ich es niedergeschrieben habe. Glückselig bist du, wenn auch du so wirst, wie jener gute und getreue Bauersmann, von dem die Leute nichts anderes zu sagen wissen als: er war ein braver Mann. (Edelweiß.)

Der Tag des Zornes.

Ein Roman aus Alt-Oesterreich
von Pantraj Schuk.

11]

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Als sich die Tür hinter ihm schloß, kam Gillsosky auf den Zehenspitzen heran und legte sein Ohr auf das Schlüsselloch. Er mußte wissen, was Lengfeld bei der geheimen Polizei zu tun hatte.

„Also Lengfeld,“ begann Graf Bergen, „was haben Sie mir mitzuteilen?“

„Nichts weiter, Herr Präsident, als daß derjenige, der Seiner kaiserlichen Hoheit die Kopfwunde beigebracht, der Plahoberleutnant Franz von Hebenstreit ist.“

„Woher wissen Sie das?“

Lengfeld erzählte, wie er dazu komme, Hebenstreit zu beschuldigen.

„Dann müssen wir rasch handeln. Ich ersuche Sie, an die sofortige Verhaftung Hebenstreits zu schreiten.“

„Herr Präsident,“ warf Lengfeld ein, „bitte aus Gründen, die vorläufig noch mein Geheimnis bleiben sollen, jemanden andern zu dieser Verhaftung zu beordern.“

„Gut,“ sagte der Graf nach einer Weile, „ich will nicht in Sie dringen, mir jene Gründe bekannt zu geben, welche Sie veranlassen, die Verhaftung Hebenstreits nicht vorzunehmen.“

„Und nun habe ich noch etwas anderes für Sie.“ Er suchte einige Notizblätter zusammen. „Sie erinnern sich an das Attentat, das vor ungefähr sechs Wochen gegen die Tochter des Barons Riedel verübt wurde?“

„Ja, ich erinnere mich daran,“ erwiderte Lengfeld und zuckte zusammen.

„Wir haben bisher vergebens nach dem Attentäter geforscht und fast schien es, als ob es uns nicht gelingen sollte, seinen habhaft zu werden. Eine kurz vorher eingelangte Anzeige beschuldigt nun eine ehemalige Schauspielerin, namens Therese Rothmayer, der Tat. Ich beauftrage Sie, Therese Rothmayer zu verhaften.“

Eine Pause entstand . . . eine kurze, fürchterliche Pause.

„Sie sind erregt, Lengfeld,“ meinte er, „kennen Sie Therese Rothmayer?“

„Ich kenne sie, Herr Graf,“ rang es sich über Lengfelds Lippen. „Therese Rothmayer und ich waren Kameraden.“

„Wenn es Ihnen schwer fällt, meinen Auftrag auszuführen, so werde ich jemanden anderen beauftragen, Therese Rothmayer zu verhaften.“

„Nein, nein, Herr Graf,“ erwiderte Lengfeld schnell.

„So werden Sie die Verhaftung vornehmen?“

„Ja . . . ich . . . Und zwar sofort.“

Er eilte aus dem Bureau des Polizeipräsidenten. Als er die Tür aufriß, da hastete eine Gestalt in größter Eile aus dem Vorgemache. Es war Josef Gillofsky, welcher an der Tür gelauscht hatte.

Lengfeld achtete nicht auf den Davoneilenden; in ihm stürmte und tobte es, all sein Denken war auf Therese gerichtet, all sein Empfinden galt nur ihr. Taumelnd verließ er das Gebäude der geheimen Polizei. Er sah und hörte nichts. Sah nicht Gillofsky, der beim Haustor stand und seine wütenden Blicke auf ihn richtete, hörte nicht seine Worte, die er zwischen die knirschenden Zähne preßte: „Elen-der Schurke, sieh dich vor . . . sieh dich vor!“

Wie ein Traumwandelnder ging er durch die Gassen und Gäßchen. Mähtlich wurde es ruhiger in ihm, langsam kam ihm die Klarheit des Denkens wieder, der tosende, brausende Sturm in seinem Innern hatte sich gelegt.

Er soll Therese verhaften! Er soll jene den Gerichten überliefern, die er mit jedem Blutstropfen liebte, um die er so viel gelitten, bis er sie sich errungen hatte!

Er stand jetzt vor dem Hause, in welchem sie wohnte. Er wagte es nicht, das Haus zu betreten.

Daß ihm die Stunde nicht erspart werden konnte! Er war selbst überzeugt, daß Therese nie entdeckt werde. Und nun wußte die Poli-

zei, daß Therese es war, welche die Kugel abgefeuert hatte.

Von wem? . . . Von wem? . . . Wer hat die Polizei auf Therese aufmerksam gemacht?

Da durchzuckte ihn blitzartig ein Gedanke. War nicht Gillofsky beim Polizeipräsidenten? Nur Gillofsky hatte die Anzeige gemacht. Sollte er ihm den Triumph, Therese verhaftet zu sehen, gönnen?

Nein . . . tausendmal nein!

Nicht verhaften will er Therese . . . sie nicht den Gerichten ausliefern . . .

Ketten will er sie . . . retten vor Schmach und Kriminal . . .



Rehfamilie im Frühling.

Schnell faßte er einen Plan . . . Er mußte ebenso rasch ausgeführt werden, sollte er gelingen.

Und nun hastete er davon . . . durch Gassen und Gäßchen . . . sein Gesicht glühte und in großen Tropfen stand ihm der Schweiß auf der Stirne.

Eine Stunde später fuhr ein Wagen bei dem Wohnhause Theresens vor. Rasch öffnete jemand den Wagenschlag und verschwand in der Toreinfahrt.

Es war Lengfeld.

Und eine Weile später stand er vor Therese Rothmayer.

„Lengfeld, um Gotteswillen, wie sehen Sie aus?“

Wirt hing ihm das Haar in die Stirne und keuchend kam der Atem aus seiner Brust.

Ein Blick . . . so innig und tief . . . und nun strömte es so wunderbar durch sein ganzes Sein . . . er spürte, wie etwas an sein Herz drängte, er spürte, daß es wie Flammen in ihm aufloderte, er konnte es nicht länger zurückhalten, was in ihm stürmte und tobte . . . und da nahm er ihr Gesicht in beide Hände und drückte und preßte ihr Haupt an seine Brust und küßte sie . . . küßte sie wild und voll Leidenschaft.

„Hast mich lieb, Therese?“

„Ja,“ hauchte sie hervor und durch ihren Körper lief ein Beben und ihre Augen leuchteten in einem seltsamen Glanz auf.

Und sie lag in seinen Armen und er hielt sie so fest und innig, als wollte er sie nimmer loslassen.

„Therese . . . Therese . . . rette dich!“

Sie riß ihr Haupt mit einem jähen Ruck empor, daß sich der kunstvolle Bau ihres Haares löste und dieses auf ihre Schultern niederfiel.

„Erasmus, was gibt es!“

„Rette dich, Therese . . . ehe sie kommen und dich verhaften.“

„Verhaften?“

„Gillofsky hat dich bei der Polizei angegeben . . . die Polizei hat den Auftrag gegeben, dich zu verhaften und dem Kriminalgericht einzuliefern . . . Ich soll dich verhaften . . . ich . . . ich.“

„Du?“ Sie taumelte.

„Aber ich werde dich nicht verhaften . . . ich werde dich retten . . . hörst du, Therese, ich werde dich retten . . . retten.“

Sie starrte ihn an, als verstände sie nicht, was er sprach.

„Mach dich schnell fertig . . . unten wartet ein Wagen . . . der bringt dich fort von hier . . . weit fort . . . wo sie dich nicht finden . . . mach dich fertig . . . schnell . . . schnell!“

Die Worte stürzten nur so über Lengfelds Lippen.

Da erkannte Therese das Fürchterliche ihrer Lage.

„Und wo soll ich hin?“

„Das wirst du sehen.“

Da raffte sie alle ihre Kraft zusammen, wie ein gehektes Wild stürzte sie in das Nebenzimmer und nach einer Weile stand sie wieder vor Lengfeld, in einem Mantel gehüllt, den Kopf mit einem Tuch umwunden.

„Hast du Geld bei dir?“

„Ja.“

„Dann komm!“

Sie verließen die Wohnung, hasteten die Treppen hinunter . . .

Nun saßen sie im Wagen.

„Zum Stubentor!“ gab Lengfeld dem Kutscher den Auftrag.

Das Gefährt setzte sich in Bewegung.

Lengfeld atmete befreit auf.

„Beim Stubentor, außerhalb der Stadt, wartet ein anderer Wagen auf dich, Therese,“ begann Lengfeld, „diesen besteigst du und fährst weiter.“

„Und wohin soll ich fliehen?“

„Weit fort . . . nach Frankreich . . . nach Paris.“

„Nach Paris?“

„Ja, dort bist du sicher . . . dort wird man dich nicht suchen. Ich selbst werde deine Spuren verwischen, bis ich dich ganz in Sicherheit weiß, bis du in Paris angekommen bist.“

„Was soll ich in Paris machen? Ich kenne dort niemand.“

„Aber ich . . . hab' einen treuen Freund dort . . . hier,“ und er riß seinen Rock auf und entnahm mit zitternder Hand einer Tasche ein Päckchen Schriften. „Nimm diese Papiere an dich . . . sie werden dir Aufnahme im Hause des Grafen Saint Meard, meines Freundes, verschaffen.“

Therese nahm die Papiere an sich.

Da hielt der Wagen schon.

Lengfeld und Therese stiegen aus und eilten durch das Stubentor, außerhalb dessen bereits ein anderer Wagen wartete.

Wie ein Stück Holz fiel Therese in den Sitz des Wagens.

„Leb' wohl, Therese!“

„Leb' wohl!“

Ihre Stimme zitterte, ihre Lippen bebten, ihre Augen glänzten. Wie ein fürchterlicher Traum kam ihr alles vor.

Sie schüttelten sich die Hände, ihre Lippen vereinten sich zum letzten Male zu einem langen Kusse.

Der Wagen rollte davon.

Lengfeld sah ihm nach, bis er seinen Blicken entschwunden war.

Dann überkam ihn eine wilde Freude.

Und eine Stunde später stand er wieder vor dem Polizeipräsidenten.

„Nun, Lengfeld,“ fragte ihn dieser, „haben Sie meinen Auftrag ausgeführt und Therese Rothmayer verhaftet?“

„Therese Rothmayer hat sich durch eine rasche Flucht dem strafenden Arme der Gerechtigkeit entzogen,“ erwiderte Lengfeld, ohne mit einer Wimper zu zucken.

„Und wohin hat sie sich gewendet?“

„Nach Paris,“ lautete die Antwort.“

„Und wann ist sie fort?“

„Vor zwei Wochen.“

„Dann hat sie die französische Grenze bereits passiert. Eine Verfolgung wäre aussichtslos. Nun, vielleicht packt sie einmal das Heimweh und sie kommt nach Wien zurück. Dann werden wir uns mit ihr näher befassen.“

Lengfeld ging.

Er triumphierte.

(Fortsetzung folgt.)

den Grund zum Orden der Klunienser. Aus diesem Orden sind viel Männer, wie z. B. Papst Gregor VII., hervorgegangen.

Im Jahre 1018 gründete der hl. Romuald zu Kamaldoli in Italien den Orden der Kamaldulenser.

Der Stifter des Karthäuserordens ist der hl. Bruno von Köln. Er zog sich im Jahre 1048 mit einigen Freunden in die Einöde von Charteuse bei Grenoble zurück und stiftete einen neuen, sehr strengen Orden. Völlige Enthaltung von Fleisch und fast beständiges Schweigen sind dort vorgeschrieben. Jeder Mönch bewohnt sein eigenes Häuschen, das an der Mauer des Klosterhofes liegt und mit einer Mauer versehen ist. Einmal in der Woche speist man zusammen. In Deutschland existiert nur ein Kloster dieses Ordens, das Kloster Heia bei Düsseldorf.

Der hl. Abt Robert von Molesme gründete im Jahre 1098 zu Ziteaug (lat. Zistercium) bei Dingn ein neues Kloster, in welchem die Regel des hl. Benedikt streng durchgeführt wurde. Zu großer Berühmtheit und Ausbreitung gelangte der neue Orden durch den hl. Bernhard von Clairveaux, der im Jahre 1112 mit vier seiner Brüder in das Kloster Ziteaug eintrat und später Abt des neuen Zisterzienserklosters Clairveaux wurde. Nach kaum 100jährigem Bestehen hatte der Zisterzienserorden 2000 Männer- und 6000 Frauenklöster, im Osten z. B. die berühmten Klöster Lehnin und Chorin. Große Verdienste erwarb sich der Orden um die Christianisierung der Preußen und Slawen sowie um die Hebung des Land- und Obstbaues.

Der Orden der Prämonstratenser verdankt seinen Ursprung dem hl. Norbert aus Xanten. Genannt ist der Orden nach dem ersten in Prémontré bei Laon gegründeten Kloster. Die Ordenskleidung ist weiß. Predigt und Seelsorge sollte die Aufgabe des Ordens sein.

Den Grund zum Karmeliterorden legte der Kreuzfahrer Berthold aus Kalabrien, als er sich 1156 mit zehn Gefährten bei der Höhle des Elias am Berge Karmel als Einsiedler niederließ. Erster General des Ordens im Abendland wurde Simon Stock. Die Regel der Karmeliter schreibt strengste Armut, Enthaltung von Fleisch, das Wohnen in abgesonderten Zellen und fast beständiges Stillschweigen vor. Im 16. Jahrhundert wurde der weibliche Teil des Ordens durch die hl. Theresia, der männliche durch den hl. Johannes vom Kreuz reformiert.

Von größter Bedeutung unter allen Orden des Mittelalters waren die beiden sogenannten Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner. Diese beiden Orden verpflichteten nicht bloß die einzelnen Mitglieder, sondern auch die Klöster selbst zur Armut; die Mönche sollten von der Misdätigkeit der Gläubigen leben und ihnen dafür durch Seelsorge und Mission dienen. Beide Bettelorden haben Männer- und Frauenklöster gegründet und außerdem einen dritten Orden geschaffen, dessen Mitglieder in ihrem weltlichen Berufe bleiben, sich aber

besonderen Übungen der Buße und der Frömmigkeit widmen.

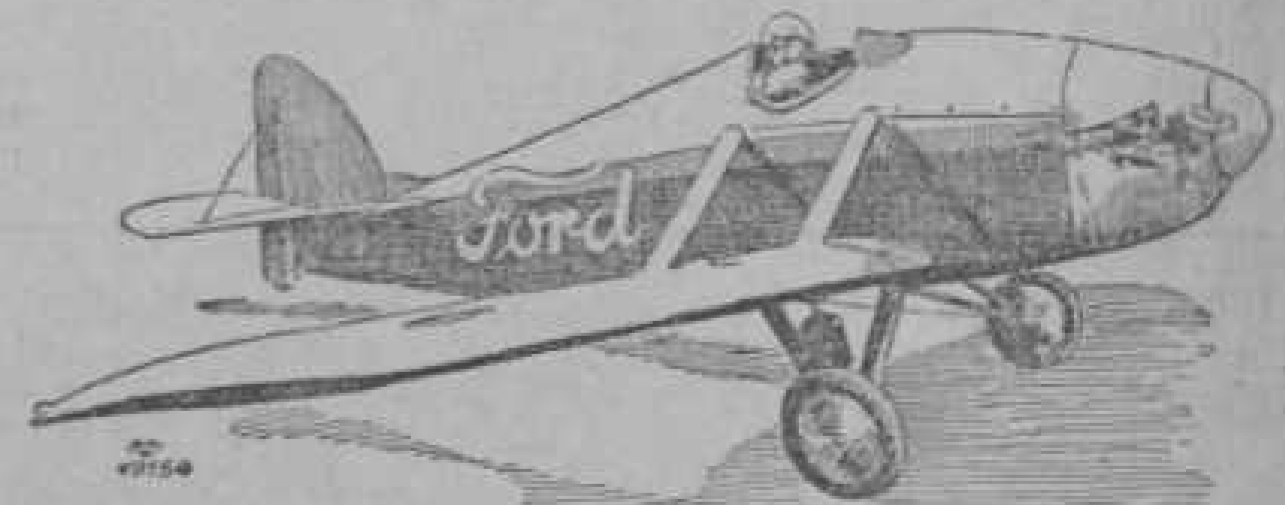
Der Stifter des Dominikanerordens war der hl. Dominikus, ein spanischer Edelmann. Er gründete im Jahre 1215 den Prediger- oder Dominikanerorden, dem er das Predigtamt sowie eine strenge Lebensweise zur Pflicht machte. Der berühmteste Mann, der aus dem Dominikanerorden hervorgegangen ist, war der hl. Thomas von Aquin, der Fürst der christlichen Philosophen und der größte unter den katholischen Theologen († 1274). Sein hervorragendstes Werk ist die Summa theologica, worin er mit großer Gedankentiefe und klarem Ausdruck die ganze katholische Glaubens- und Sittenlehre entwickelt und den menschlichen Geist als höchste Wahrheit darstellt.

Der Franziskanerorden wurde von dem reichen Kaufmannsohn Franz von Assisi gegründet. Ueber ihn und sein Werk ist anlässlich des 700jährigen Franziskusjubiläums so viel geschrieben und gesprochen worden, daß wir uns hier nähere Ausführungen ersparen können. Aus dem Franziskanerorden sind gewaltige Prediger wie Antonius von Padua, Johannes Kapistran, Bernadin von Siena hervorgegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Und wenn man in unseren Tagen die Völker aufruft, sich von Rom loszusagen, so sind wir überzeugt, daß dieser Ruf den Felsen Petri nicht im mindesten ins Schwanken bringen wird. Die Folge wird eine ganz andere sein, als man beabsichtigt. Es werden die Nachlässigen aus ihrem Gleichmute aufgeschreckt, die Schläfrigen aus ihrem Schlummer geweckt werden. Die Spreu mag sich sondern, der Weizen wird um so herrlicher sein. Was der katholischen Kirche am meisten schadet, sind wohl nicht die Verfolgungen, die sie erdulden muß, nicht der Haß, der sie begeistert, nicht die Wut, die auf sie losspringt; ihre größte Gefahr ist die Gleichgültigkeit ihrer Kinder, jene Kälte und jener Frost, welcher im 18. Jahrhundert die Liebe in den Herzen zu ertöten schien. Das war ein Alp, der auf dem Herzen der Kirche lastete. Gott sei Dank, daß er weggenommen wurde!

Franz Boßl S. J. in einer Rede auf dem Katholikentage in Olmütz. (1901.)



Das kleine Ford-Flugzeug. Henry Ford hat beizeiten erkannt, daß an Stelle seiner kleinen Ford-Wagen einst das Flugzeug treten muß und er fängt schon jetzt an, sich darauf umzustellen. Wie er dem kleinen Manne einst zu einem kleinen Wagen verholfen hat, so hat er jetzt ein geeignetes Flugzeug für ihn herausgebracht. Unser Bild zeigt ein kleines Ford-Flugzeug, das bereits den Dauerrekord für Kleinflugzeuge gebrochen hat. Es wiegt nur 5 Zentner, hat einen 32-PS Motor und entwickelt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Meilen die Stunde.

Bilder aus der Kirchengeschichte.

11]

Fortsetzung.

13. Berühmte Ordensstifter des Mittelalters.

Eine der schönsten Blüten des katholischen Mittelalters ist die großartige Entwicklung des Ordenslebens. Eine ganze Reihe neuer klösterlicher Gemeinschaften entstand, von denen ein reicher Segensstrom ausging über die Völker der Erde. Nur die wichtigsten seien hier genannt:

Im Jahre 909 stiftete der hl. Bruno das Kloster Klugny in Burgund und legte damit

Für unsere Kinderwelt

Schamah.

Erzählung aus dem hl. Land von Karl May.

2) Fortsetzung.

Diesen notwendigen Bemerkungen füge ich hinzu, daß ich von Sumatra nach Aegypten gekommen war, um dort mit meiner Frau zusammenzutreffen. Ich hatte sie durch das Land der Pharaonen und durch die arabische Wüste geführt, und nun befanden wir uns im Gelobten Land. Wir waren tags zuvor von Jaffa nach Jerusalem gereist, wollten einige Wochen bleiben, um Ausflüge in die Umgebung bis zum Toten Meer zu machen, und dann nach Damaskus gehen. Hierzu waren zwei Sättel nötig, ein Herrn- und ein Damen-sattel, und da verstand es sich denn von selbst, daß ich meinen Freund Mustafa Bustani aufsuchte, um diesen Bedarf bei ihm zu decken. Meine Frau begleitete mich. Er und die Seinen waren ihr aus meinen Berichten fast ebensogut bekannt wie mir selbst, er, der nach orientalischen Begriffen hochgebildete, edle Mann, der nur in der Erziehung seines Söhnchens auf falschem Wege ging; seine Frau als ein überaus lebhaftes, liebes, gütiges Wesen, in der Vergötterung ihres Kindes mit dem Vater zusammen-treffend; und endlich der Bub selbst, der die Eigenschaften der Eltern derart in sich vereinigte, daß er die heitere, scherzhafte Mutter sehr ernst und den ernsthaftesten Vater sehr spaßhaft nahm und darum immer in der Lage war, ihn und sie und alle Welt umzukehren.

Wir gingen durch das Jaffator nach dem Suk el Bizâr und fanden Mustafa Bustani anwesend. Er war damit beschäftigt, einen Kunden zu bedienen, der sich einen neuen Fez samt Turbantuch kaufen wollte, und sah und betrachtete uns nicht sogleich. In der Mitte des Ladens stand ein Kamel, das aber eigentlich Habakek, der Gehilfe, war. Er hatte sich auf alle Viere niedergelassen und war genau wie ein zu einem Festzug hergerichteter Kamel geschmückt. Die Kopfriemen waren mit Klingeln und Federbusch, die Vorderbeine mit Schellen behangen, die Seitenteile bestanden aus baumwollenen Netzen mit Glasperlen-

trödeln und hinten herab hing ein ziegenlederner Wasser Schlauch, damit man in der Wüste nicht zu verdursten brauche. Daneben stand Thar, der Bub, nur in das übliche blaue Hemd gekleidet, das grade bis zum Knie und bis zum Ellbogen reichte, das Gesicht, die Arme und die Beine dunkelbraun angepinselt. Er rief soeben, als wir kamen, dem in der Kaffee-Ecke kauenden Neger Bem die Worte zu: „Ich bin Beduinenscheik und füttere mein Kamel!“

Dabei schob er dem Gehilfen eine Handvoll Lattichsalatblätter, die von den Händlern draußen weggeworfen und von Thar aufgegeben worden waren, in den gehorsam geöffneten Mund. Dieser kaute und verschlang das „Futter“ in so lauter und ergötzlicher Weise, daß man hätte glauben sollen, er sei wirklich

Sein Herr, jedenfalls kein gewöhnlicher Mann, war abgestiegen und dort eingetreten, um irgend etwas zu kaufen.

Da erblickte mich der Neger. Er war damit beschäftigt, Kaffeebohnen in einem Mörser zu Mehl zu zerstoßen, warf vor Ueberraschung Kaffee und Mörser weg und erhob vor Freude ein Geheul, als ob er angepfählt werden sollte. Hierdurch wurden die andern auf mich aufmerksam. Mustafa Bustani war so verwundert, mich plötzlich vor sich zu sehen, daß er stillstand und nichts sagte. Um so mehr zeigte sich Thar der Sachlage gewachsen. Er tat einen Luftsprung, stieß einen Jubelruf aus, deutete auf meine Frau und fragte:

„Ist das die, die du uns versprochen hast?“

„Sie ist es,“ antwortete ich.

Da verneigte er sich dreimal vor ihr, winkte

nach dem Kamel und bat sie: „Setz dich darauf; es ist für dich geschmückt!“

Jetzt erhob sich das Dromedar auf die Hinterbeine, wischte sich mit den Händen das „Fell“ aus dem Gesicht und sagte:

„Dazu habe ich keine Zeit, denn nun muß ich den Dienst des Ladens übernehmen.“

Er warf den Kamelgeschmuck von sich und widmete sich dem Käufer, den Mustafa Bustani nun seinem Schicksal überließ, um sich mir und meiner Frau zuzuwenden. Seine Freude war ebenso groß wie aufrichtig. Er begrüßte mich durch die üblichen Verneigungen und zog mich an sein Herz:

„Welch ein Heil widerfährt mir heut! Allah sei Dank! Laß dich bei mir nieder, du liebster meiner Freunde; du weißt, daß du mir hochwillkommen bist!“

Dann machte er meiner Frau dieselben drei Verneigungen; aber als er zu ihr sprechen wollte, versagte ihm die Stimme, und es stürzten ihm Tränen aus den Augen. Er legte beide Hände aufs Gesicht und schluchzte leise. Da weinte auch Thar, griff in die Falten des weißen Reiseskleides meiner Frau, wischte sich mit ihnen die Tränen ab, dann auch die braune Beduinensfarbe aus dem Gesicht und von den Armen, und erklärte ihr:

„Er weint darüber, daß du nun da bist und sie dich doch nicht sehen kann.“

„Warum kann sie mich nicht sehen?“ fragte meine Frau, die natürlich erriet, daß er seine Mutter meinte.“



Ein Märchen. Nach dem Gemälde von Ludwig Vollmar.

Ein Märchen erzählt der originelle Alte auf unfrem Bilde den lautlos aufhorchenden Kindern, die gespannt an seinem Munde hängen. Auch im Gebirge bei dem biedereren Bergvolke weiß man den wunderbaren Reiz des Märchens auf das kindliche Gemüt zu würdigen. Der Alte kennt seine Macht über die Kinderseelen sehr genau. Und da er nicht nur ein Kenner der Menschen im allgemeinen, sondern auch der Kinder im besonderen ist, so hütet er sich, die Phantasie seiner jugendlichen Zuhörer zu mißbrauchen. Er erzählt Ihnen nur das, was ihre Phantasie fassen kann.

nicht nur ein Dromedar, sondern sogar ein ganz ausgesprochenes baktrisches Kamel. Uebrigens ergab sich nur aus dem Folgenden, daß er der Gehilfe Habakek war; erkennen konnte man es nicht, denn sein Gesicht war derart mit allerlei farbigen Kreuz- und Querstrichen bemalt, daß es vollständig unter ihnen verschwand. Deshalb fragte der Neger:

„Warum hast du ihn denn angestrichen?“

Da erklang die verwunderte Antwort:

„Das weißt du nicht? Das ist das Fell, was ich gemalt habe. Ein Kamel hat doch Haare im Gesicht!“

Es ist noch zu bemerken, daß vor dem Nachbarladen ein reich geschmückter Esel stand.

„Sie ist gestorben,“ antwortete er. „Weißt du das noch nicht?“

Wie erschrakten beide und fanden nicht gleich Worte. Der Bub aber fuhr fort:

„Sie freute sich so sehr auf dich; denn dein Effendi, den wir alle so lieb haben, hatte stets nur Gutes über dich gesagt. Da kam die Krankheit und schloß ihr die Augen. Man trug sie fort. Nun weint der Vater stets, wenn er an sie denkt, und ich muß mir fast alle Tage eine neue Rache aussinnen, damit er wieder lacht. Aber er lacht nicht mehr und prügelt auch nicht mehr, und das ist beides falsch.“

Er ließ bei diesen Worten sein Auge durch den Laden schweifen. Es fiel auf den Käufer, der sein rundes Turbantüppchen vom Kopf genommen und zur Seite gelegt hatte, um sich einen passenden Fes auszusuchen, was nach morgenländischer Weise immer lange dauert und mit vielen Reden und Gegenreden verbunden ist. Sein Kopf war kahl, glänzend blank und glatt. Da zuckte ein schelmischer Gedanke über das drei Viertel ausgewaschene Gesicht des Knaben und er fügte hinzu:

„Da kommt mir gleich wieder eine Rache! Ich bitte euch, stört mich nicht, sondern schaut lieber dorthin, wo ich nicht bin!“

Er schlängelte sich behutsam nach der Ecke, wo der Kochherd für den Kaffee stand und verschiedene Geräte für allerlei Zwecke dabei. Dort war auch der Platz des Negers, der ihn aber verlassen hatte, um auf einen Wink seines Herrn aus einigen Warenballen und einem Teppichtuch einen Divan für seine Frau herzurichten. Mustafa Bustani half ihm dabei, um seiner Trauer Meister zu werden, und hatte also auf das, was sein Sohn zu ihm sagte, nicht geachtet. Als der Divan fertig war, setzten wir uns. Ich bekam meinen von früher her gewohnten Platz auf der Kiste und einen Tschibuk dazu. Infolge der Trauerbotschaft wollte die Unterhaltung nicht in Gang kommen. Glücklicherweise bot uns das Geschäft, das uns herbeigeführt hatte, einen Notbehelf. Leider hatte Mustafa Bustani keine Sättel im Vorrat liegen, doch bat er uns, morgen wieder vorzusprechen, er werde inzwischen für die Befriedigung unsrer Wünsche sorgen.

Hier störte uns der Käufer, ein Landbewohner aus Ain Karim. Er hatte sein altes Käppchen nebst Kopftuch wieder aufgesetzt und zeigte die gewählten neuen Sachen vor, einen Fes nebst buntem Turbantuch, deren Preis er wissen wollte. Im Orient geht selbst ein so unbedeutender Handel nicht schnell vonstatten; diesmal aber gab Mustafa Bustani, um den Mann nur loszuwerden, so schnell und so viel im Preis nach, daß der Käufer schleunigst zahlte und sich dann entfernte.

Diese Unterbrechung hatte aber doch die Wirkung, daß das Gespräch jetzt mehr Leben gewann. Bustani ergriff dabei fast jede Gelegenheit, auf Thar zurückzukommen und irgend ein Lob über ihn zu sagen. Wir sprachen nicht etwa leise, und so mußte der Bub das also hören. Der hochte beim Neger in der Ecke und schien irgendeine Art von Verwandlung mit sich vorzunehmen, die uns aber zunächst noch verborgen war. An Stoffen zu solchen Verwandlungen fehlte es im Laden nicht, wo fast alles nur Denkbare, sowohl Altes wie auch Neues, zu kaufen war. Als er das große Werk mit Hilfe des Negers vollendet hatte, kam er aus der Ecke herbeigeschritten, langsam, stolz und würdevoll, um sich uns vorzustellen. Er hatte sich als Held gekleidet, um also wahrscheinlich wieder eine

Blutrache auszuüben. Sein Helm bestand aus einem halben tönernen Wasserkrug. Den Brustpanzer bildete ein blecherner Lampenschirm von der Sorte, die man senkrecht vor das Licht zu stellen pflegt. In die nackten Waden hatte er sich zwei alte, riesige Rittersporen gebunden, die aus der Zeit der Kreuzzüge stammten. In einem Strick, der den Gürtel bildete, steckten die fürchterlichsten Waffen, die man sich denken kann, nämlich drei Messer, zwei Scheren, zwei Korkzieher und vier Lichtpuken, die rund um den Leib geordnet waren. Außerdem hatte er sich eine Mausfalle und einen Köcher mit Pfeilen und Bogen umgehängt. Die übrige Bewaffnung, die er in den Händen trug, bestand aus einer Sichel, einer Säbelscheide und einem Flintenlauf. Die hierzu gehörige Kriegsbemalung zeigte zwar nur zwei Farben, machte aber den Eindruck, auf den sie berechnet war. Der rechte Arm und das linke Bein waren grün bemalt, der linke Arm und das rechte Bein aber blau. Blau waren auch die beiden Backen und die Schnurrbartgegend, das Kinn aber grasgrün. Da konnte man unmöglich ernst bleiben. Wir lachten, und Mustafa Bustani lachte mit.

„Wer bist du denn?“ fragte er den Gewappneten.

„Ich bin Gideon, der Held,“ antwortete dieser in grimmigem Ton und rasselte mit den Waffen.

„Er nimmt seine Helden stets aus dem Alten Testament“, erklärte uns sein Vater. Und zum Sohn gewendet, fuhr er fort:

„Was hast du als Gideon heut vor?“

„Ich habe die Baalspaffen zu erschlagen und die Midianiter umzubringen.“

(Fortsetzung folgt.)



Freundesworte an die Kinder.

Meine lieben Kinder!

„Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr! Laß nie die Lüge deinen Mund entweihn! Von alters her im deutschen Volke war Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.“

Wahrhaft ist, wer die Wahrheit liebt, d. h. so redet und sich so benimmt, wie er im Herzen denkt. Der wahrhafte Mensch haßt und meidet Lüge und Heuchelei, Hinterlist, Falschheit und Schmeichelei.

Durch Wahrhaftigkeit wirst du ähnlich und wohlgefällig deinem Gott, der die ewige Wahrheit und Wahrhaftigkeit liebt, während dem Heren lügenhafte Lippen ein Greuel sind. (Spr. 12, 22.)

Durch Wahrheitsliebe gewinnst du das Vertrauen und die Wertschätzung deiner Mitmenschen, während Lüge, Heuchelei, Falschheit und Schmeichelei dich der Berachtung preisgibt.

Wahrhaftigkeit wird von den Menschen und von Gott zeitlich und ewig belohnt. „Wahrhaftige Lippen bestehen auf immer“. (Spr. 12, 19.) „Wir fehlen zwar mannigfaltig, wer aber in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann“. (Jak. 3, 2—3.) „Die Wahrheit wird euch frei machen“. (Joh. 8, 32.)

Darum seid wahrhaftig in Worten und in Werken, immer und überall, auch in den kleinsten Dingen, ob auch einmal die Wahrheit Verlegenheit oder irdischen Nachteil zu bringen scheint. Ja nicht einmal um euer Leben darf euch eine Lüge feil sein. Ein greiser Eleazar

gibt lieber sein Leben hin, als daß er sein Alter mit einer Lüge beslecke. Unser Herr und Meister zieht sich durch seine Wahrheitsliebe den tödlichen Haß seiner Feinde zu und geht schließlich für die Wahrheit in den Tod.

Seid wahrheitsliebend wie ein Nathanael, der aus dem Munde des Heilandes jenes herrliche Lob empfing: „Siehe da, ein wahrer Israelit, an dem kein Falsch ist“. (Joh. 1, 47.)

Die Voraussetzung zur Höflichkeit sind Demut und Bescheidenheit, Liebe und Freundlichkeit gegen andere. Sie zeigt sich in der Hochachtung und Dienstfertigkeit gegenüber dem Mitmenschen.

Der Höfliche erhebt sich von seinem Platze, entblößt sein Haupt, schaut heiter drein, ist ehrfurchtsvoll in Worten und Benehmen, ist jederzeit gefällig und zu jedem Dienste bereit.

Daß höfliches Betragen der Jugend gut ansteht, liegt auf der Hand, und ebenso, daß es bei den Menschen beliebt macht und in mannigfacher Beziehung der Jugend nützt. „Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land.“

Wohlstandiges Betragen, Anstand und gute Sitte sind ein Zeichen von Bildung und guter Erziehung. Zeige das immerdar auf der Straße, in Gesellschaft, überall im öffentlichen Leben, auch wenn du von anderen nicht gesehen wirst. Denn nur dann, wenn du daheim allein oder im Kreise der Familie dich daran gewöhnt hast, wirst du es vermögen, auch bei anderen dich höflich, wohlstandig und gesittet zu betragen.

Sei höflich und wohlstandig gegen jedermann, auch gegen deinesgleichen, vor allem gegenüber Eltern und Vorgesetzten, Erziehern, Wohltätern und alten Leuten!

Ehre das Alter! Es ist ehrfurchtgebietend durch seine Lebenserfahrung, durch die vielen Jahre, die es im Lebenskampf gestanden und ausgeharrt. „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Person des Greises ehren“ (3. Mos. 19, 32).

Durch Höflichkeit wirst du dir überall Freude gewinnen, die dir behilflich sind, dein Glück zu finden.



Vom Vetter aus de Palz

Bin ich so froh, daß die närrisch Faschnacht noch emol vorbei isch un daß m'r noch emol in e ernschtere Zeit kumm sinn. Daß war jo ebbes schreckliches das Johr, die Mensche ware jo ganz außer Rand und Band un m'r hat Angst müsse han, ob se überhaapt nochemol zu sich komme. Hoffentlich isch alles wieder in's normale Glees erinn komme. Noch'm Uschermittwoch siehst überall wider annerscht aus. Die Faschzeit mahnt uns wider zur Buß un Inkehr un's werd gut sinn, wann m'r uns der Mahrung net verschließe. Die Welt von heut. M'r hat als vor e paar Johr gemeent, der Unsin mit dem Maskiere un dergleiche wär dorch de Krieg im Abnemme begriffe, awer 's Gegeedel isch wahr, die Mensche werre in jedem Johr verrückter. Un wann de Bettelsack an de Wand verzweiwelt, wann die Zeite noch jo

traurig un ernst sinn, in der vergangene Fastnachtszeit hat m'r nix davon gemerkt. Ich han jo früher schon emol geschrieb, daß ich ke unbedingt Segner von re anschtännige Belustigung bin, 's kann a mol eener die Narrekapp offseze wann die Zeit dazu do isch, awer Grenze müsse doch inngeholl werren. Die Vereine in jedem Ort sorze doch 's ganz Johr schon vor de nötige Klim bim. Awer in de Fastnachtszeit, do komme manche Leut gar nimeh aus 'm Vergnüge eraus un ins Bett, un am Aschermittwoch schlehn se do mit me viehische un moralische Kater un mit me leere Geldbeutel. E mancher siehts dann erscht inn, daß die Geschicht so net weiter gehn kann. Ich glab wann die Kerch net wär wo de Mahner mache duht, wann noh 'm Fastnachtsdienstdag net de Aschermittwoch käm mit seiner Mahnung, daß alles vergänglich isch un daß die Mensche net alleen zum Vergnüge un zun Genieße off de Welt sinn, ball wär die ganz Menschheit 'm Unnergang geweiht. Wolle m'r also die Zeit benüze zur Innkehr un uns wider notwendigere Angelezeheete widme. Oschtere täucht im Hinnergrund off, das Fescht der Auferstehung un do wolle m'r doch a mit reinem Herze mit innstimme, wann das befreiende Alleluja erklingt.

Jetzt ebbes Anne res. Die Wuch han ich e Stückelche in de Zeitung gelest wo m'r besonnerch gut gefalle hat. Do hat e Paschtor von re kleene Landgemeen Sonntags in de Kerch gepredigt gege die Schundliteratur un aufreizende Presseerzeugnisse. Er hat, wie's sei Pflicht war, scharf Stellung genomme gege derlei Schund un hat seine Parrkimmer an's Herz gelegt, so Bücher, wo 's Herz verderwe un de Kopp dorchanner mache bei ihm zur Vernichtung ablieferere. Dann war die Predigt aus un die Parrkimmer han deheem noch emol drüwer nohgedenkt. Am annere Dag kommt e ganz schlauer Bauersmann in's Parrhaus un bringt e ganzer Arm voll Steuerbücher, Schreibe vom Finanz- un Steueramt, Mahnzettel un dergleiche, wo re unner de Bauere gesammelt hat. Der Herr Paschtor hat seerscht net gewußt was mit dem Bauersmann umgeht un hat ne gefrogt, was 'r mit dem Steuerkram anfangen sollt. Verbrenne, Herr Paschtor hat 'r gesaht, die Sache gehöre zu dene Bücher un Schrifte wo eem de Kopp am meischte dorchanner mache. Nadeerlich hat de Herr Paschtor gelacht über sowiel Schlaueheit un hat dem Bauer sei Plunder wider mitgeb.

Ja, die Steuere wann m'r die mol nimeh se bezahle hätte, do wär schon viel gebessert off de Welt. Ich han awer a noch Niemand kenne gelernt wo gere Steuere bezahlt. Un doch ehr liewe Leut, wann m'r han wolle, daß alles im Staat un in de Gemeen soll in Ordnung sinn, do müsse m'r nadeerlich Steuere bezahle. Nur sollt se e bische gerechter verbeelt werre. Awer daß isch a leichter gesaht wie gemacht, well jeder Stand un jede Kategorie von Steuerzahler der Ansicht isch, er deht so wie jo schon zu viel bezahle. De Vater Staat isch tatsächlich dran for sei Untertane tot se steuere, daß heescht, er verlanget so viel, daß bald Jeder die Substanz angreife muß, um seine Verpflichunge nohjekomme. Un daß isch naderlich de Anfang vom End. Wann m'r emol all nix mehr han, noher kommts anneracht. Noher gilt wider das Sprichwort: Wo nix isch, hat de Kaiser (oder de Staat) 's Recht verlore. Un wann de Vollstreckungsbeamte kummt, do jahn m'r: Nemme se Blaz, sonscht könne se doch nix nemme.

So macht m'r noch sei Sprich über die ernschte Sache. Awer besonnerch in meim

Das bittende Späglein.

Guten Morgen, ihr fleißigen Mädlein!
Habt ihr gesprochen euer Gebetlein;
So gebt auch einem armen, armen Schlucker!
Etwas von euerm Kaffee und Zucker!

Guten Tag, ihr fleißigen Mädlein,
Die ihr drickt und dreht euer Rädlein!
Es sitzt vor dem Fenster ein alter und ein junger —
Spaz, die haben einen großen Hunger.

Grüß' euch Gott, ihr fleißigen Mädlein!
Guten Appetit zu euerm Brütlein!
Wir wollen euch nur kürzlich ansagen:
Wir haben auch einen leeren Magen.

Guten Tag, ihr fleißigen Mädlein,
Ei, wie hispelt und haspelt ihr euer Rädlein!
Macht nur ein warmes Rödlein und ein Söcklein,
Und gebt mir ein übriges Bröcklein!

Gute Nacht, ihr fleißigen Mädlein:
Es düstert im Städtlein, schließt euer Lädlein,
Und schläft und schlummert, und träumt bis
morgen,
Dann könnt ihr wieder aufs Späglein horchen.



Stand, im Handwerkerstand, siehts zur Zeit böses aus, do isch vom goldene Bode, dene wo m'r früher 'm Handwerk nohgesaht hat, nimeh viel se merke. Nur eener Trost isch uns geblieb, die annere Ständ, besonnerch 'm Arbeiterstand un Bauernstand gehts a net bess'r, Daß isch nadeerlich e schwacher Trost. Solang wie de Arbeiter net besser bezahlt werd, solang kann's a 'm Handwerker un 'm Bauer net besser gehn. Gehts gut beim Arbeiterstand, stehts gut im ganze Land. So heescht e alter Spruch un der isch moher. Awer m'r sieht ke Anzeiche defor, daß 's besser werre könnt. Awer de alte Gott lebt jo noch, er werd schon Alles zum Gute lenke. Damit verbleib ich

Euer Better aus de Palz.

Aus Welt und Kirche

Ueber Mexiko war schon in den letzten Nummern ausführlich die Rede und die heutigen Bilder reden eine deutliche Sprache. Sie sind von der Regierung selbst angefertigt und überall im Lande plakatiert worden, um die Katholiken einzuschüchtern. Aber sie haben vielleicht das Gegenteil bewirkt, zumal sogar die so geknebelte, zensurierte mexikanische Presse von dem Leichenbegängnis oder besser Triumphzug der Märtyrer berichten mußte, so auffällig gestaltete es sich. Die Bilder wirken ernüchternd etwa wie bei uns die Bilder der Ruinen des Justizpalastes. Nichtsdestoweniger brachte es die „Bosische Zeitung“ fertig, zu sagen, „die Mexikaner könnten ihren Calles in Gold fassen“. Ja, da werden die Gedanken vieler offenbar. (Siehe unsere Bilder Seite 165/167.)

Farbige Bischöfe und Kolonialpolitik. Anlässlich der Erhebung chinesischer Priester zur Bischofswürde hat der Papst den Wunsch bekundet, auch in den anderen katholischen Missionen Eingeborene zur Würde eines Bischofs zu erheben. Nach einer Behaup-

tung des „Popolo d'Italia“ wird dies nicht ohne Widerstand der in Frage kommenden Kolonialmächte erfolgen. Diese Staaten würden bei einer Erweiterung der Zahl und Funktion des eingeborenen Klerus ihren Einfluß zu verlieren fürchten, den sie besitzen und ausüben, wenn den Missionen Männer vorstehen, die für die Interessen des Mutterlandes tätig sind. Es wird darauf hingewiesen, daß der Papst gleichzeitig mit den Chinesen auch Vertreter anderer Rassen, besonders einen Neger aus Uganda, gern zur Bischofswürde erhoben hätte, und daß er lediglich auf englischen Einspruch hin von diesem Vorhaben Abstand genommen hat. Ferner weist das italienische Blatt darauf hin, daß es auch zur Ernennung der chinesischen Bischöfe nicht gekommen wäre, wenn man die alten Ansprüche Frankreichs auf das jetzt begrabene französische Protektorat über die Christen in Kleinasien und im fernen Osten noch anerkannt hätte. Zweimal, im Jahre 1880 und dann unmittelbar nach dem Weltkriege, habe der französische Einfluß die schon mit der Regierung in Peking vereinbarte Einsetzung einer apostolischen Administration in China zu verhindern gewußt. Jetzt erst sei es endlich dem energischen Auftreten des apostolischen Gesandten Nigre, Constantini zu verdanken, daß der Papst, frei von europäischen und besonders französischer Einmischungen, der katholischen Kirche in China die erstrebte Förderung und weitere Entwicklung geben könne.

Rekord der Katholiken Englands. Wie aus Regina die Zeitschrift „Der Katholik“ meldet, haben die Katholiken Liverpools innerhalb sechs Wochen mit dem Bau von vier Kirchen und zwei großen Schulen begonnen. Die Kosten der Gebäude sind auf 55 500 Pfund Sterling veranschlagt. Auch von anderen Teilen Englands wird ein unerhörtes Baueifer gemeldet. So wurden an einem Tage drei Kirchen eingeweiht, in London, Hull und Abercynon. An vielen anderen Orten wurde der Grundstein zu neuen Gotteshäusern gelegt. -i-

Errichtung neuer kirchlicher Verwaltungsbezirke. Bezeichnend für das Wachstum der Kirche, namentlich in den Missionsgebieten, ist die Errichtung immer neuer kirchlicher Verwaltungsbezirke. So wurden nach dem Dezemberheft der Acta Apostolicae Sedis in Indien zwei neue Diözesen errichtet. Calicut und Tuticorin, beide zur Erzdiözese Bombay gehörig. Vom Apostolischen Vikariat Äquatorial-Nil (Sudan) wurde eine neue Apostolische Präfektur Bahr-el Gebel abgetrennt und dem Institut der Söhne des hl. Herzens Jesu von Verona anvertraut. Die der irischen Missionsgesellschaft vom hl. Columban anvertraute Präfektur Hanyang in China wurde zu einem apostolischen Vikariat erhoben. -i-

Aus der Exerzitiienbewegung. An der Männerparade (Einkehrtag) in St. Gerhardus bei Emsdorf am 12. Februar nahmen 91 verheiratete Männer teil. Eine herrliche Kundgebung! 91 Männer mit brennenden Kerzen in der einen und mit dem Rosenkranz in der anderen Hand, gaben dem eucharistischen Heiland bei der Prozession durch Park und Garten des Exerzitiienhauses das Geleite! Wie haben es diese braven Männer gefühlt, wie tief haben sie es empfunden, daß es auf der ganzen, weiten Welt nichts Wunderbareres, nichts in seiner Höhe, Tiefe und Weite Unermeßlicheres, nichts an Geist und Wille zugleich mehr Hinreißenderes gibt, als den heiligen, alten, katholischen Glauben! Gebt der Kirche recht viele solcher Männer, und die Kirche wird die sinkende Welt retten! Ihr aber, die Ihr das

Glück hatten, Zeugen einer solch herrlichen Kundgebung zu sein, ja, die Ihr Träger dieser Kundgebung waret, traget den Feuerbrand der religiösen Begeisterung von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus und von Herz zu Herz. Das ist und bleibt Eure heilige Aufgabe! Die nächste große Männerparade in St. Gerhardus ist am Palmsonntag. Sorgt dafür, daß Ihr schon Samstags abends dem Einleitungsvortrag um 8 Uhr beiwohnen könnt. Vorher und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Der Kampf gegen die Unsitlichkeit. Der deutsche katholische Frauenbund hat einen Aufruf zum Kampf gegen den Nacktkult und gegen die pornographischen Zeitschriften erlassen. Die ganze katholische Frauenwelt müsse mit Entschiedenheit dieser Verseuchung des Volkes und insbesondere der Jugend entgegenzutreten. — Der Bezirksverband der katholischen Gesellenvereine Münchens hat in einer großen Versammlung am 18. Dezember 1927 eine Resolution gegen den neuheidnischen Sittenverfall in Literatur, Presse, Kino, Theater usw. angenommen. Die Resolution protestiert gegen die öffentliche Schaustellung von gewissen Zeitschriften („Lachendes Leben“, „Ehe“, „Junggeselle“) in Verkaufsständen und Kiosken und gegen die Schaustellung von unsittlichen Revue- und Kinobildern. — Die kürzlich abgehaltene Nationalsynode des irischen Episkopats hat sich mit den modernen Tänzen beschäftigt, er wird gewisse moderne Tänze unter Androhung schwerer Strafen verbieten.

Beschränkung alles menschlichen Wissens. In einer Versammlung sagte jüngst

Ein viertel Stündchen Religionslehre

Die Sakramentalien.

Es gibt in der Kirche noch Dinge und Handlungen, die den Sakramenten ähnlich sind z. B. die Einweihung einer Kirche. Sie heißen Sakramentalien.

Diese unterscheiden sich aber bedeutend von den Sakramenten: die Sakramente sind von Jesus eingesetzt, die Sakramentalien von der Kirche; die Sakramente verleihen heiligmachende und helfende Gnade, die Sakramentalien bringen nur helfende Gnade; die Sakramente wirken durch die ihnen von Gott verliehene Kraft, die Sakramentalien durch die Fürbitte und Segnung der Kirche.

Die hauptsächlichsten Sakramentalien sind die kirchlichen Segnungen und Weihungen. Auch werden manche geweihte Gegenstände (z. B. das Weihwasser) Sakramentalien genannt.

Bei den Segnungen ruft die Kirche den Segen Gottes auf Personen und Sachen herab. So segnet die Kirche die Gläubigen beim Gottesdienst, die Kranken, die Mütter, die Pilger usw. Sie segnet die Tiere und die Feldfrüchte. Sie segnet Gegenstände des gewöhnlichen Gebrauches, damit sie den Gläubigen zum Nutzen gereichen z. B. Kleider, Speisen, Häuser, Brücken, Eisenbahnen usw.

Bei den Weihungen heiligt die Kirche Personen und Sachen für den Dienst Gottes. Als ganz besonders heilig gelten die Sachen, welche mit Ehrsam geweiht werden wie: Kirchen, Altäre, Kelche, Glocken. — Ferner weiht die Kirche: Kapellen, Kirchhöfe, gottesdienstliche Gewänder und Geräte. — Im Laufe des Kirchenjahres werden geweiht: an Mariä Lichtmess die Kerzen, am Palmsonntag die Palmen, am Karfreitag das Feuer, die Osterkerze und das Taufwasser.

Für den Gebrauch der Gläubigen werden Rosenkränze, Kreuze, Medaillen, Schapuliere geweiht.

Das Weihwasser (geweihtes Wasser) wird gebraucht, damit Gott uns segne und uns vor Uebeln des Leibes und der Seele bewahre.

Dr. Bronte Gateby, Präsident der akademischen Gesellschaft für Experimental-Philosophie in Dublin, der durch seine Studien über die Urzellen der Pflanzen und Tiere unter den Gelehrten Europas einen hervorragenden Platz einnimmt: „Glauben Sie doch ja nicht, daß der Gelehrte irgendwas besäße, was ihm Ersatz für die Religion sein könnte. Ich kann es bezeugen, daß z. B. alle die wunderbaren Fortschritte der Wissenschaft uns der Lösung des Lebensgeheimnisses nicht einen Schritt näher gebracht haben, als wie es die Griechen 500 Jahre vor Christus schon waren.“ — Professor Dr. Molisch, Rektor der Wiener Universität, bekannt durch seine wissenschaftliche Tätigkeit in Japan, ein hervorragender Biolog, legte bei einer Doktorpromotion am 2. Juli 1927 das gleiche Geständnis offen und unumwunden ab, daß die Wissenschaft aus sich über den Ursprung des Lebens keine Lösung zu geben vermöge. — Menschliche Weisheit und Wissenschaft kann noch so tief bohren und schürfen, vor den großen Geheimnissen und Welträtseln, wie namentlich der Frage der Herkunft des Lebens, stehen alle Gelehrten schließlich wie vor einem mächtigen, unbesteigbaren Berg. Und in Ewigkeitsfragen erst recht. Also, Menschenkind, lerne bescheiden sein und dich demütigen vor dem unendlich großen Gott!

In Schweden kämpfen die Katholiken um die Freiheit ihres Bekenntnisses. (Die dortige katholische Literatur und Presse ist sehr gering: etwa 50 Bände und einige Broschüren, eine erste vollständige Uebersetzung der Nachfolge Christi vom Jahre 1918 und die Monatschrift „Credo“ seit 1920: das ist alles!)

Tragödien der Sowjetehen. Als im Herbst 1917 die Sowjetregierung die Macht an sich riß, war eine ihrer ersten Verfügungen, die Aufhebung der kirchlichen Ehen, welchen sie jede Rechtsgültigkeit absprach. Der Chekoder von 1918, der bis 1926 in Kraft war, vereinfachte die Formalitäten der Zivilehe auf eine Meldung daß die Eheleute das Zusammenleben begonnen haben. Im Jahre 1925 wurde ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher auch die Anmeldepflicht aufhebt und als einziges Kriterium einer bestehenden Ehe das Zusammenleben betrachtet. Auf heftigen Widerspruch der Frauen, besonders aus der Provinz, wurde diesen das Zugeständnis gemacht, daß die Eheregistrationsämter auch weiterhin ihre Tätigkeit führen und das Gesetz empfiehlt auch weiterhin den Eheleuten die Anmeldung ihrer Ehe. Die Wirkungen dieser Ehegesetzgebung illustriert am besten die Ehestatistik der Krasnaja Gasetta. In den ersten fünf Monaten des Jahres 1926 wurden 8472 Ehen geschlossen und 2126 Ehen getrennt, es entfielen also auf 100 Ehen 26 Ehescheidungen. In den ersten fünf Monaten des Jahres 1927 wurden 9681 neue Ehen geschlossen und 7255 Ehen getrennt, also 75 Prozent der geschlossenen Ehen!

Aus dem katholischen Leben Spaniens. Kreuz und Fahne. Als der General Primo de Rivera einigen neuernannten Artillerieoffizieren die Bestallungsschreiben überreichte, sprach er dabei Worte voll edler christlicher Gesinnung und lebendigen Glaubens, der vor einem „Was werden die Leute sagen?“ mancher Uebergescheiter nicht die geringste Furcht hat. Hier die schönen Worte des Generals: „Schauet mit Ruhe auf die

Gegenwart und mit froher Hoffnung in die Zukunft. Teilen Sie Ihren Soldaten die Lehren Ihres Geistes und Ihres Berufes mit. Bringen Sie ihnen viel Liebe entgegen. Und wenn Sie ein Schwanken Ihrer Standestugend fühlen sollten, dann fügen Sie ein Kreuz zu Ihrer Fahne und bringen Sie beides von neuem als Opfer dar für das Vaterland.“

Für die Pariser Schauspieler wird auf Anregung der katholischen Theatervereinigung in Hinkunft allsonntäglich eine besondere heilige Messe gelesen.

Dies und das

Krieg den Affen. Die Affenplage nimmt seit einigen Jahren in vielen Gebieten Innerafrikas dermaßen überhand, daß die Mission und die Regierung gemeinsam energische Maßnahmen ergreifen mußten, um die Fruchtfelder der armen Eingeborenen vor der großen Gefährdung dieser Tiere zu schützen. Acht Christen der Station Kahama (Apost. Vikariat Tabora) wurden von der Regierung zu Affenjägern ausgebildet. Sie sollten die Affen systematisch vergiften und so ausrotten. Seit zwei Jahren haben diese Jäger nicht weniger als 250 Kilogramm Arsenik zur Vergiftung der Affen ausgelegt. Aus verschiedenen Gründen gehen ungefähr 90 Prozent des Giftes verloren. Wenn ein Jäger mit den zwei Kilogramm Arsenik, die er monatlich erhält, 400—500 Affen erlegen soll, muß er sich schon sehr viel Mühe geben. Man kann wohl sagen, daß die acht Jäger im Monat etwa 3—4000 dieser Tiere töten. Reisende erzählen, überall finde man draußen in der Wildnis Affenschädel, und die aasfressenden Tiere aus ganz Deutsch-Ostafrika kämen in die Gegend, wo sie gratis mit schmackhaftem Affenfleisch ernährt werden.

Eine christliche Familie. Wo in einer Familie noch der alte gute Glaubensgeist weht und wirkt, zeigt er immer wieder seine schönen Früchte. So bei der Familie Zifelsberger zu Hinterberg b. Viechtach (bayer. Wald); in harter Arbeit ringt sie dem spärlichen Boden das Brot ab, aber Gottes Segen ruht auf dem Hause: Ein Sohn ist Barmherziger Bruder in Neuburg, ein zweiter Barmherziger Bruder in Eglfing, ein dritter Novize in Straubing; eine Tochter ist Barmherzige Schwester in München, eine zweite bereitet sich im Kreszentienheim zu Altötting vor als Missionschwester. Glückliche Eltern, die auf solchen Lohn ihrer Sorgen und Mühen zurückschauen dürfen!

Ein merkwürdiges Vorkommnis trug sich Ende Januar bei Regensburg zu. Um 4 Uhr morgens brach ein furchtbarer Brand aus. Unmittelbar neben dem Brandherd stand der ganzen Länge nach eine vollgepfropfte hölzerne Scheune. Jeden Augenblick mußte man fürchten, daß auch sie hell auflodern müßte, nachdem es bereits auch einen anderen Nachbarschuppen, der jenseits dieses Hofes stand, ergriffen hatte. Aber siehe da, die hölzerne Scheune blieb während des zwei Stunden währenden Brandes völlig unversehrt, wiewohl die Bretterwand förmlich von Hitze spie. Und der Grund: Der gläubige Besitzer hatte in seiner großen Not, da in der Nacht längere Zeit keine

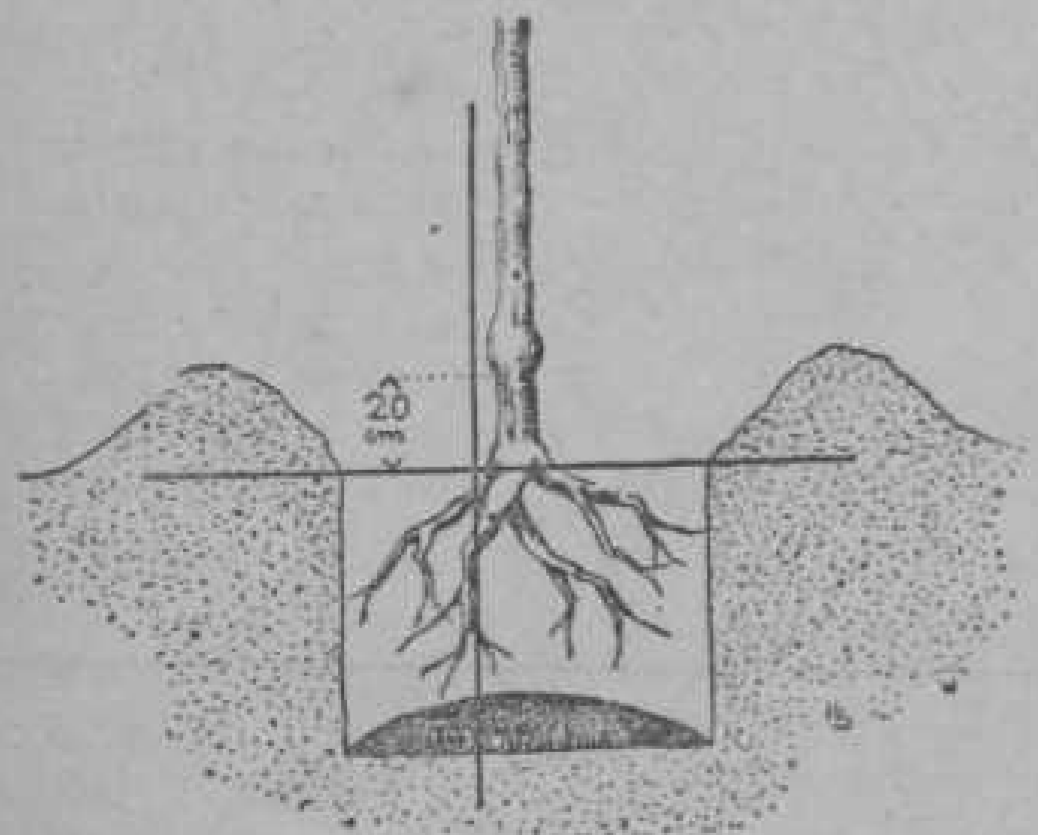
Hilfe kam, ein geweihtes Muttergottes-Skapulier und ein Agnus Dei ins Feuer geworfen. Ja wie oft hat sich die Segenswirkung der vom Papste hochgeweihten Agnus Dei schon wunderbar erwiesen!

Kleingartenbau, Kleintierzucht und Hauswirtschaft

Weißlackmöbel sowie hellgestrichene Fenster und Türen behalten ihr gutes Aussehen, wenn man sie wie folgt behandelt: Man macht einen heißen Aufguß von Weizenkleie und läßt ihn abkühlen, danach gibt man ihn durch ein feines Sieb und wäscht nun mit der gewonnenen Flüssigkeit die Möbel mit einem weichen Tuch ab. Es wird sich zeigen, daß sich alle Flecken, auch Fettflecken mühelos entfernen lassen. — Dann reibt man mit einem angefeuchteten Fensterleder nach und poliert schließlich noch mit einem alten trockenen Leinentuch über.

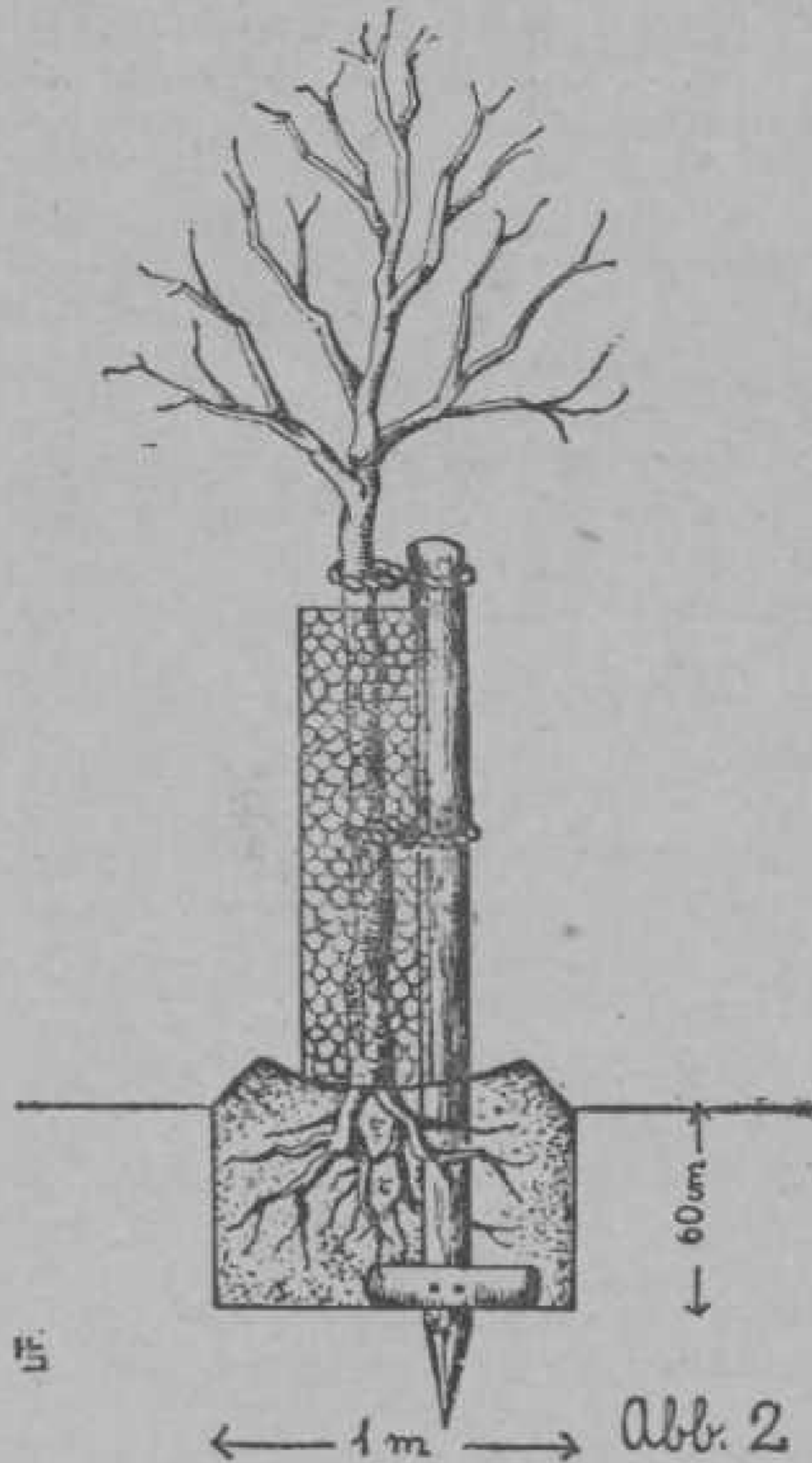
Heißes Einfüllen in Gläser ohne Verluste. Wenn der Inhalt der Einweggläser sehr heiß oder kochend eingegeben wird, leidet häufig das Glas Schaden. Dies läßt sich dadurch sicher verhüten, daß die Gläser vor dem Füllen gut mit Zeitungspapier umhüllt werden.

Das Pflanzen der Obstbäume. Sehr oft hängt das gute Gedeihen der Obstbäume davon ab, ob sie von Anfang an richtig gepflanzt wurden. Was heißt nun aber richtig pflanzen? Das heißt, daß eine genügend große Baumgrube gemacht wird. Diese soll etwa 100 Zentimeter im Quadrat sein und 60 Zentimeter tief. Die Wurzeln des Baumes sind glatt zu schneiden, und zwar so, daß die Schnittfläche flach auf den Boden zu liegen kommt. Dann soll vor allem der junge Baum so hoch gesetzt werden, daß die Veredelungsstelle 20 Zentimeter höher kommt als das Gelände, etwa so, wie es in Abb. 1 zu sehen ist. Ein zu tiefes Pflanzen würde ein Auswachsen des echten Triebes oberhalb der Veredelungsstelle zur Folge haben, was vermieden werden muß, da der Wildling, die Unterlage, die Triebkraft des Baumes vermitteln soll. Auf die Sohle der Pflanzgrube soll hügelig, wie das in Abb. 1 zu sehen ist,



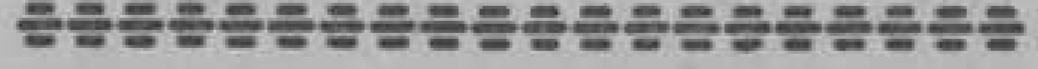
gut verrotteter Dünger oder guter Boden (Dorfstreu mit vergorener Jauche) gebracht werden. Auch die Pflanzerde ist am besten mit Dorfstaub zu vermischen, weil dadurch die Bildung der so wichtigen Faserwurzeln stark angeregt wird. Der Pfahl wird vor dem Pflanzen des Baumes gesetzt. Er wird in die Sohle der Grube hineingetrieben und am besten mit einem Querschnitt versehen, einmal, damit er fester steht

und dann, damit er nicht gestohlen werden kann. Da sich der frisch gepflanzte Baum immer noch etwas setzt, wird der überflüssige Boden zur Herstellung eines Gießrandes verwendet. Dann wird der Baum angebunden und nötigenfalls mit einem Drahtgitter zum Schutz gegen Hasenfraß versehen. Abb. 2 zeigt



den richtig gepflanzten Baum. Als Pflanzweite rechnet man: Beim Kernobst und bei Südkirchen als Hoch- und Halbstamm 8—10 Meter; beim übrigen Steinobst 6—8 Meter; bei Buschbäumen auf Zwergunterlage und Pyramiden die Hälfte.

Porzellan kitten. Fast mühe- und kostenlos kann man Porzellan und Steingut im Haushalt selbst kitten. Topfhenkel und Tassen, herausgebrochene Stücke aus Waschschröpfeln und Kannen, Topfschnauzen, Deckel und alles andere. Man kauft eine kleine Tube weiße Delfarbe (kremserweiß), reinigt die Bruchstellen, läßt sie vollständig trocken werden, bestreicht sie schwach aber gleichmäßig mit der Delfarbe und fügt die Bruchstellen fest zusammen. Dann stellt man die gekitteten Gegenstände so, daß Bruchstücke nicht berührt werden können und nicht herunterfallen, also etwa oben auf den Küchenschrank. Dort bleiben sie mindestens ein Vierteljahr stehen, dann ist die Delfarbe völlig eingetrocknet und hat die Bruchstücke ganz u. a. auffällig und fest miteinander verbunden.



Immer noch

Klagen einzelne Abonnenten über nur 14 tägige Zustellung unserer Zeitschrift seitens ihrer Agenten. „Nach der Schicht“ erscheint alle 8 Tage und ist es Pflicht des Ortsagenten, die Hefte nach Eingang bei ihm den Abonnenten ohne Verzögerung wöchentlich zuzustellen. Wir wollen hoffen, daß diese Klagen nun endgültig verstummen.

Die Expedition.

Sterbe-Auszahlungen

Am 10. Febr. 1928 wurde folgendes ausbezahlt:

Val. Bullinger, Hergheim b. Landau (Pfalz)	75
Sigmund Stoll, Horschheim b. Worms	75
Mich. Fleckenstein, Dietesheim a. M.	75
Frau Wwe. Peter Tressel, Jemen b. Trier	100
Wwe. Karl Loggen, Kray b. Essen (Ruhr)	100
Gottfried Hauns, Oggersheim, Pfalz	75

Bücherchau

Glaube und Liebe. Von Karl Adam. Regensburg, Josef Habel. Kart. 50 Pfg., geb. in Leinen Mk. 1.—.

Hermann Herz: Peter Schwabentans Schaffen und Träumen. II. Der rote Kurat. 300 S. Regensburg 1926, Josef Habel. Preis Mk. 2.—, geb. in Leinen Mk. 3.—, in Halbleder Mk. 4.—.

Reisebriefe aus Afrika und Amerika. Von Henryk Sienkiewicz. Aus dem Polnischen übertragen von Sonja Placzek. 424 Seiten. (Holzfreies Papier.) Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—. Verlag von Josef Habel, Regensburg. Die natürlichen Unterlagen zu seinem packenden Roman „Durch Wüste und Wildnis“ hat sich Sienkiewicz auf einer afrikanischen Reise in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geholt. Jeder, der Sienkiewicz' große Kunst in seinen Romanen und Novellen kennen gelernt hat, wird auch diese Briefe mit Genuß lesen. Der Preis für den vorzüglich ausgestatteten Band ist sehr niedrig bemessen.

Spiel und Sing! Blätter für Pflege und Hebung der Volksbühne und Volksunterhaltung. 1. Jahrgang, Heft 5. Verlag Val. Höfling, München. Jahresbezugspreis für 12 Hefte Mk. 1.50.

Der lebendige Tag, zusammengestellt v. Schw. Maria, 2. Aufl. Mk. 1.60., Volksvereins-Verlag M.-Glabbad. Ein herrlicher Lebensführer. Wahre Goldkörner. Für jeden Tag im Jahre ein großer Gedanke.

Maria im Volk. Erzählungen v. Karl B. Heinrich, in gefälligem Pappband Mk. 3.—, in Ganzleinen Mk. 5.—. Volksvereins-Verlag M.-Glabbad. Der bekannte Dichter hat hier aus alten Legenden in wunderbarer Sprache das heilige Wirken der Gottesmutter verherrlicht, zur frommen Erbauung des kath. Volkes.

Weg und Licht. Skizzen und Bilder aus dem Leben Christi von Dr. E. Schneeberger. Begleitwort von Jos. Haas. Verlag Josef Habel in Regensburg. Geb. in Leinen 4 Mark.

Küppers Handwerkerbibliothek, Verlag Bernh. Fried. Voigt, Leipzig. Preis pro Bändchen Mk. 1.— und 1.50. Sie bietet den Lehrlingen eine gute fachgemäße Anleitung zur Gesellenprüfung. Bisher sind 32 Bändchen erschienen.

Geschäftliches

Erkältungen und ihre Ursachen. Kalte und nasse Füße — verursacht durch undichte Schuhe — sind der Anfang fast aller Erkältungskrankheiten. Das ist eine altbekannte Tatsache. Trotzdem wird immer noch zu wenig Sorgfalt auf die Pflege der Schuhe und Stiefel verwendet. Ein gewöhnliches Lederfett genügt nicht, das Leder absolut wasserdicht zu erhalten. Es ist richtiger, wenn Sie ein Lederpflegemittel benutzen, das der Chemiker nach genauen Untersuchungen hergestellt hat und das wissenschaftlich geprüft und praktisch erprobt wurde. Ein solches Lederkonservierungsmittel von ganz besonderer Wirkung finden Sie in dem bewährten Krebsfett, das seit über 30 Jahren von Millionen regelmäßig verwendet wird.

Frische Welter = humoristische Beigabe

Unerwartete Wirkung.

Der schlaue Richter. Ein Forstbeamter hatte mehrere Wildddiebe ertappt, als sie gerade dabei waren, ein Stück Rotwild aufzubrechen; ihre Flinten hatten sie beiseite gestellt. Bevor jedoch der Beamte soweit kam, die Männer festzustellen, ergriffen sie die Flucht, ihre Flinten zurücklassend. Der Förster nahm die Gewehre an sich und machte, da er die Persönlichkeiten nicht genau erkannt hatte, eine Anzeige auf starken Verdacht hin. Vor Gerichte leugneten die Angeklagten, keiner wollte es gewesen sein; ebensowenig wollten sie die Flinten, die auf dem Gerichtstisch lagen, als ihr Eigentum anerkennen. Da sie nicht überführt werden konnten, sagte der Richter schließlich in gleichgültigem Tone: „Na, ihr seid es also nicht gewesen. Nun kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen.“ Die Wirkung war verblüffend. In unbedachter Freude über diesen glücklichen Ausgang griff jeder Wilderer nach seiner Flinte, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell war auch der Staatsanwalt bei der Hand, um jetzt die Anklage mit großem Erfolg ins Werk zu setzen.



„Wart' ihr Kerles da hinten! Ihr seid schon wieder unaufmerksam! Ich werd' ———“



Euch gleich kommen!! ———“

— „Ach Gott, ob gebraten oder gekocht; drei Äpfel liegen auf dem Tisch. Einen ist deine Schwester auf . . .“ — „O nein, die ist alle drei.“ — „Nehmen wir an, die Mutter ist im Zimmer und hat deiner Schwester verboten, mehr als einen zu essen.“ — „Die Mutter ist nicht zu Hause. Die ist verreist.“ — „Also für heute genug.“

Treffliche Antwort. In einem Restaurant in Lüttich ließen sich an einem Freitag mehrere Akademiker nieder, welche sich ostentativ Fleisch vorsetzen ließen. In eben dem Augenblick betrat das Lokal auch ein Justizbeamter und bestellte sich eine Fastenspeise. Dies veranlaßte die jungen Herren zu verschiedenen höhnischen Bemerkungen. Als die dummen Witze nicht aufhören wollten, wandte sich der Beamte an die ungezogenen Studenten und sagte: „Sie wundern sich, daß ich heute kein Fleisch esse; ich wundere mich, daß Sie nicht Herfressen.“

Ein kleiner Held. Vater: „Sag mal Peterchen — ich sehe, daß du immer nur mit kleinen Mädchens spielst; aber da sind doch auch noch so viele Jungens in der Nachbarschaft?“ — Peter: „Doch, — die Jungens hauen mich immer!“ — Vater: „Ah so, — ich verstehe, — die Mädchens dagegen tun dir nichts!“ — Peter: „Doch, — die hau ich!“

Zwischen Schule und Haus. Willi Lemke (aus der Schule zurückkehrend): „Siehste Mutta, — det is dir ganz gesund, det mir der Lehrer heite so verhauen hat, — warum haste mein Rechenezempel falsch gemacht!“

Der geschickte Franzl: Der Lehrer: „Wenn drei Äpfel auf dem Tisch liegen, und einen davon ist eine deiner Schwestern auf, wieviel bleiben dann?“ — „Dann bleiben noch — zwei Schwestern.“ — „Nein, Franz! Ich meine wieviel Äpfel geblieben sind?“ — „Heuer nicht viel, Herr Lehrer; es war ein schlechtes Jahr . . .“ — „Das ist einerlei, Franz; ich nehme an, die Äpfel sind auf dem Tisch.“ — „Gebraten?“ — „Das tut nichts zur Sache. Irrendwelche drei Äpfel.“ — „Also vielleicht — gekocht?“

Rätsel und Aufgaben

Lösungen von Nr. 1.

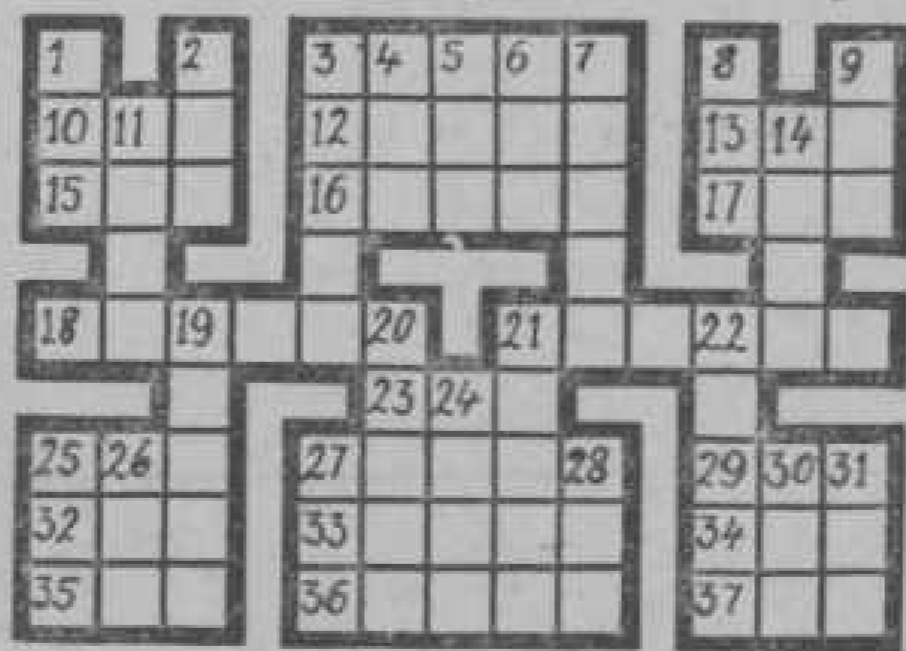


Haut Knopf. Das Beilchen.

Kreuzwort-Rätsel.

1. Von links nach rechts: 3. Wohlgeruch und Wohlgeschmack. 10. Ansiedlung. 12. Volkstümlicher Ausdruck für Lärm. 13. Raubtier. 15. Natürliches Wasserbecken. 16. Schmalere Weg. 17. Teil des Baumes. 18. Schallinstrument. 21. Männlicher Personenname. 23. Andere Bezeichnung für Schicksal. 25. Zeitabschnitt. 27. Stadt im Freistaat Sachsen. 29. Weiblicher Personenname. 32. Volksstamm. 33. Ungezieser. 34. Afrikanischer Strom. 35. Waldgott. 36. Sitz des Gefühlslebens. 37. Vorgebirge des Harz.

2. Von oben nach unten. 1. wie 23. wagerecht. 2. Göttin. 3. Chemisches Element. 4. Ehrentitel. 5. Gedichtform. 6. Monatsname. 7. Sinnesorgan. 8. Stadt in Südtirol. 9. Charaktereigenschaft. 11. Schachmeister. 14. Hausier. 19. Naturerscheinung. 20. Weiblicher Personenname. 21. wie 33. wagerecht. 22. Mathematische Fläche. 24. Draht- oder Zwirnstränge. 25. Sportlicher Wink. 26. Papageienart. 27. Abessinischer Herrschertitel. 28. Alkoholisches Getränk. 30. wie 34. wagerecht. 31. Bergweide.



Synonym.

An Stelle eines jeden der nachfolgenden 16 Wörter ist ein synonymes, sinnverwandtes Wort zu setzen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann, aneinandergesetzt, ein Frühlingsblümchen. 1. Ruhe. 2. Quackhalber. 3. Pracht. 4. Schaden. 5. Mitleid.

6. Besitzer. 7. Randbemerkung. 8. Drehorgel. 9. Schutz. 10. Insel. 11. Sekt. 12. Gassstätte. 13. Vorgefelter. 14. Frohsinn. 15. Strebsamkeit. 16. Gewinn.

Rundflug.



Das Ergebnis des Rundflugs ist ein Fischerkopf. (Es kann ein Ort auch öfter berührt werden.)

Logogriph.

Was man dem Staat bezahlen muß, fehlt dem der Anfang und der Schluß, dann sagt das Wort, wie alle Waren geworden sind in diesen Jahren.

Auflösungen erfolgen in nächster Nummer.

Hygiene-Institut

für

Naturgemäße Heilweise

Phylo-Hydro-Physikal-Therapie
Spez. Herz-, Nerven- u. Stoffwechselkrankheiten

R. Schoebel, Neunkirchen, Kuchenberg 4.

Sprechstunde von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends.
Samstags und Sonntags geschlossen.

Fahr- und Motorräder

fabrikneu, auf Teilzahlung.
ohn. Preisausfall. Anzahlung
in Wochen, resp. Monatsraten o.
Monatsraten o. **1000 Mk.**
Beilagen Sie Katalog. Stan-
denbildliche Brosch. Bear. 1898
H. A. Bergmann,
Breslau I (125).

Gratis-Wolllocken

Strickwolle p. Lot 4 Pfd.
Wollspinnerei
Tirschenreuth (Bayern).
Muster gegen Rückporto.

9 Pfund geräucherte Schwänsköpfe

m. dick. durchw. Saoko M 5.30
9 7 Schweinekleinf. M 3.50
30 7 do. (Bannkübel) M 11.10
9 7 ger. Corvelat-, Salami- u.
Mettw. (a Dauerw.) M 12.20
9 7 ger. Leb.- u. Blutw. M 6.75

Käse

Billiger reicher
9 7 rote Kugeln ... M 3.95
9 7 gelbe Broden ... M 3.95
9 7 Tilsiter ... M 7.65
9 7 dan. Edamer ... M 7.65
9 7 dan. Schweizer ... M 9.90
230 Stück Harzer ... M 3.90
9 7 Pfannenmus ... M 3.95
ab Norderf. — Nachnahme.
CARL RAMM,
Norderf. (Holst.) 288

Gesunde, brave Jünglinge

im Alter von 15—38 Jahren, welche dem lieben Gott im hl. Ordensstande, in Ausübung von Krankenpflege, dem erlernten Beruf oder in der Landwirtschaft ihre Kräfte und Fähigkeiten zu widmen gedenken, finden liebevolle Aufnahme in der in 13 Diözesen Deutschlands, Nordamerikas, Englands, Belgiens und der Schweiz verbreiteten Genossenschaft der Alexianerbrüder zu Aachen. Um nähere Auskunft wende man sich gefl. an die Novizenmeister der Alexianerklöster zu Aachen (Rheinland), Haus Rannen, Amelsbüren bei Münster (Westfalen) oder Erholungsheim Malseneck bei Krenburg am Inn (Ober-Bayern).

Auf TEILZAHLUNG.

Durch Lösung nebenstehendem Rätsel erhält jeder beim Einkauf einer Deutschen Näh- oder Strickmaschine / Fleischräucherer / Backofen / Backofenherd / Waschkessel / Futterdämpfer / Sauchefässer / Sauchepumpe usw. ein **Geschenk von Fr. 50.-**

Fähre nur beste Marken gewähre langjährige Garantie nebst 18 Monate Ziel, monatlich Fr. 60. Lieferung ohne Anzahlung. Bei Vorzahlung bis 15% Rabatt. Postkarte genügt komme sofort.

NETSEBEI DDNIS
Maschinenvertrieb Raul
Wiebelskirchen
Hochstraße 32. Hochstraße 32.

Beste deutsche billige böhmische Bettfedern!



Beste deutsche billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, geschlossene M. 0.80 und 1.—, halbweiße M. 1.20, weiße, flaumige M. 2.—, 2.50 und 3.—, Herrschaftsfeder M. 4.—, besser Halbflaum M. 5.— u. 6.—, ungefüllt flaum. Kupffedern M. 2.20, 2.50 und 3.25. Flaumruff M. 4.—, Daunen weiß M. 7.—, hochfein M. 10.— goldfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an postfrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück.

Rudolf Blahut, Bettfedern-großhändl., Deschenitz 718, Böhmen

Bergland-Verlag Elberfeld

Neu erschienene Bergland-Novellen:

Jassy Torrand
Die Herrgottstanne
Novellen. . . gebd. Mk. 2.50

R. Fabri de Fabris:
Gradje Novellen,
geb. Mk. 2.50

Henriette Brey:
Gestalten Novellen,
geb. Mk. 2.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Bergland-Verlag.

Sarg's Obstbaum-Karbolineum

das Mittel gegen alle

Baum-Schädlinge

Ernst Hugo Sarg & Co., G. m. b. H.

Saarbrücken 2

Telephon 46, 47 und 48

Naturheilinstitut

Behandle innere und äußere Krankheiten. Speziell Gallenleiden, Kropf, Geschlechts-, Frauen- und Beinleiden.

B. Dittmar, Sulzbach, Saar

Gärtnerstrasse 19, neben dem Gymnasium.

Sprechstunden nur an Wochentagen, vormittags von 10—12 Uhr, nachmittags von 2—6 Uhr.

Für Damen fachkundige Damenbedienung.

Von wieviel Tausenden wohl sehnsüchtig erwartet? Sie werden staunen, was er Ihnen Schönes und Preiswertes bringt.

Der neue, reichillustrierte Hauptkatalog der Fa. **Walker & Co. Samenbau** Erfurt 28

Verlangen Sie heute noch kostenfreie Zusendung dieses Katalogs, damit Sie ihn gemächlich studieren können. Ein Vergnügen u. dennoch rentabel für Sie!

Im deutschen Gesamtverlag für mich, mehr als 7 1/2 Millionen Bände übersetzt, Ann.

Karl May's Gesammelte Werke

erzielen ihre überragende Beliebtheit nicht nur durch unvergleichlich spannende Handlung, sondern auch durch die farbenreichen, anschaulichen Naturschilderungen und durch ihren geographischen und ethnographischen Gehalt.

Karl May ist der meistgelesene deutsche Erzähler

Bisher sind erschienen und lieferbar:

1 Durch die Wüste	34 Ich
2 Durchs wilde Kurdistan	35 Unter Geiern (= Der Sohn des Bärenjägers)
3 Von Bagdad nach Samsul	36 Der Schah im Silbersee
4 In den Schluchten des Balkan	37 Der Delfring
5 Durch das Land der Schipetaren	38 Halbblut (= Der schwarze Mullaag)
6 Der Schah	39 Das Vermächtnis des Saka
7—9 Winnetou, 3 Bände	40 Der blutrote Methusalem
10 Drangen und Datteln	41 Die Sklavenkarawane
11 Im Stillen Ozean	42 Der alte Pflaumer
12 Am Rio de la Plata	43 Das dunkle Lam
13 In den Korbilleren	44 Der Waldschwarg
14, 15 Old Surehand, 2 Bände	45 Zepher und Hammer
16—18 Im Lande des Mahdi, 3 Bände	46 Die Samelinsfel
19 Kapitän Kalmann	47 Professor Blaukopf
20—22 Sata und Schariot, 3 Bände	48 Das Teufelswasser
23 Auf fremden Pfaden	49 Himmelsgebeten (Gedichte)
24 Weihnacht	50 In Mekka
25 Am Zenit	51 Schloss Kobriganda
26—29 Im Reiche des silbernen Löwen, 4 Bände	52 Vom Rhein zum Kapimi
30 Und Friede auf Erden	53 Venio Junco
31, 32 Ardistan und Dschinnistan, 2 Bände	54 Trapper Geierknabel
33 Winnetous Erben	55 Der herbende Kaiser

Die Bände 1—19, 23, 25, 31—33, 35—48 und 50—55 liegen in Friedenausstattung vor; hölzernes, blütenweißes Papier, jeder Band in grünes Ganzleinen gebunden, mit Goldrücken, vielfarbigen Deckelbild und Farbdruckschnitt. Die Bandnummern 20—22, 24, 26—30, 49, behalten vorläufig ihr bisheriges Gewand, werden aber nach und nach zur Friedenausgabe übergeführt.

Jeder Band ist einzeln käuflich und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Preis: gebunden je RM. 5.—, geheftet je RM. 3.50

Harzer Union-Verlag, Ggfling bei München schreibt:
Ich bin ein alter Freund der May-Bände, weil diese sittlich und religiös vollkommen einwandfrei, ein vielbeachteter Bestandteil jeder Jugendbibliothek sind. Selbst der Mann im Ernst des Lebens greift in Musestanten gerne wieder zur Lieblingslektüre der Jugend und versteht, je länger, je mehr, die Intention des leider vielverkannten Verfassers auch psychologisch zu würdigen.

KARL-MAY-VERLAG
RADEBEUL BEI DRESDEN

Ob für, ob gegen, nimmst du, Mit Vergnügen liest man fast Karl May

Neue Kurse

in sämtlichen Fächern

beginnen am
1. April

an der
Raufm.

Privatschule

Folkert Baumann

Neunkirchen-Saar
Friedrich-Ebertstraße

Zum

61. Ordensstande

berufene Sänglinge über 17 Jahre alt finden liebevolle Aufnahme im Mutterhause der **Franziskanerbrüder** von Waldreithbach b. Neuwied a. Rh. Betätigungs-möglichkeit, außer Deutschland, in den Filialen der Schweiz, Italien (Vatikan in Rom) und Amerika mit Werken der Barmherzigkeit; alle Verufe finden Berücksichtigung. Nähere Auskunft u. d. Aufnahmebedingungen gibt bereitwilligst der Generalober der Genossenschaft.

Größte Auswahl Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen.



Wolf & Comp., Klingenthal Sa. 514

Gr. Ketsingstr. Auftr. v. M. 10. - an der Schallplatten M. 1.50 u. St.

In der

Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Trier

haben diese junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Leben mit Gott verbinden wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 11 Provinzen besteht, bietet in unerreicher Höhe ihre Kräfte und Fähigkeiten, im Dienste der Nation tätig zu sein in der Krankenpflege, auch in der Landwirtschaft oder im Handwerk zu verweilen. Um Aufnahmen wolle man richten an

den **Generalobern der Barmh. Brüder in Trier.**

Fahrräder

allerfeinste, 3-jähr. Fabrikgarantie, niedrigste Werkpreise. Liste frei. Fahrradbau und Versand Hansa, Bielefeld-Hillegossen.

Leinenwaren u. Wäsche sowie Herren-Anzugstoffe

dreht an Private. Verlangen Sie sofort Muster portof. von Herrnh. Carl Heiner, Jeuner, Friedland 8. Bez. Breslau.

Dankfagungen.

Dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen verbindlichsten Dank für die 150 Franken, die mir aus Anlaß des Todes meiner Frau überwiesen wurden. Ich werde ferner ein treuer Abonnent bleiben und Ihre Zeitschrift aufs wärmste empfehlen. Gersweiler, 27. 12. 27. Karl Edelbluth. — Dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank für die 10 Mark, die ich von Ihnen erhielt. Werde auch weiterhin eine treue Abonnentin Ihrer Zeitschrift „Nach der Schicht“ bleiben und sie überall warm empfehlen. Wittlich, 22. 12. 27. Frau Peter Krüchel. — Sage hierdurch dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank für die mir überwiesenen 20 Mark. Sandersdorf, 16. 12. 27. Heinrich Kolodzy. — Für die infolge meines Unfalles mir überwiesenen 30 Franken spreche ich dem Verlag „Nach der Schicht“, meinen besten Dank aus. Werde auch weiter ein treuer Abonnent der Zeitschrift bleiben. Nieder-Würzbach (Saarpfalz). Jakob Erbach. — Herzlichen Dank dem Verlag „Nach der Schicht“ für die aus Anlaß des tödlichen Unglücksfalles meines Sohnes erhaltenen 1500 Franken. Werde auch ferner ein treuer Abonnent bleiben. Wemmetsweiler, 23. 10. 27. Peter Sticher. — Bestätige hiermit den Empfang von 1500 Franken, die mir aus Anlaß des tödlichen Unglücksfalles meines lieben Mannes überwiesen wurden und spreche Ihnen meinen besten Dank aus. Ich werde auch weiterhin ein treuer Abonnent Ihrer geschätzten Zeitschrift „Nach der Schicht“ bleiben und sie wie bisher warm empfehlen. Saarlöwen (Saar). Wwe. Friedrich Conrad. — Für die uns anlässlich des Unfalles meines Mannes überwiesenen 2000 Franken spreche ich hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ unseren herzlichsten Dank aus. Wir werden auch fernerhin treue Leser Ihrer Zeitschrift bleiben und sie jedermann empfehlen. Neuhof, Felsberg, 3. 12. 27. Frau Jakob Rupp. — Für die anlässlich meines Unfalles übersandten 100 Franken sage ich dem Verlag „Nach der Schicht“ besten Dank. Lauterbach, 20. 12. 27. Peter Schuler. — Für die vom Verlag „Nach der Schicht“ erhaltene Entschädigungssumme von 40 Franken spreche ich demselben meinen herzlichsten Dank aus. Es wird mein Bestreben sein, die Zeitschrift mit ihren Vorteilen noch weiter zu empfehlen. Haggard, 27. 11. 27. Oskar Haus. — Für die mir vom Verlag „Nach der Schicht“ anlässlich meines erlittenen Unfalles ausgezahlte Unfallentschädigung spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Leifersweiler, 9. 11. 27. Peter Stoll.

Ein Namenstagsgeschenk

erbittet sich der heilige Josef zum 19. März für seine Kirche, die ihm in der armen Diasporagemeinde Herrenberg erbaut werden muß, weil der bisherige primitive Beetsaal ein m Straßendurchbruch zum Opfer fällt. Für die Wohltäter wird alljährlich im Josefsmonat eine hl. Messe gelesen. Gaben an die kath. Kirchenpflege Herrenberg (Postscheckamt Stuttgart Nr. 2226) oder an Pfr Gärtner, Altingen bei Herrenberg (Württ.).

Kugelkäse

rot, gesund, Ware, ohne Abfall. Kgl. 9 Pf. 1/2 M. 39, 200 feinst. Hasen-Käse 9, 39 ab hier. Nachh. K. Sebold, Nortorf, (Holstein) Hb. Nr. 369.



Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie Henko!



Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Waschtage weicht man die Wäsche in kalter Henkolösung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutsam allen Schmutz.

Henko. Henkels bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentliches Vorteil, den Henko bietet.

Wer Henko braucht! wäscht billig!

Naturgemäße Heilweise!

für innere u. äußere Leiden
Wundbehandlung, Knochenbrüche usw.
Johann Mathieu, Neunkirchen, Saar
Grabenstraße 33. Nähe der „Glück Auf Apotheke“

Der Geflügelhof Stahl

Marienthal (Elsaß)

mit 1400, seit langen Jahren auf höchste Legeleistung gezüchteten, kerngesunden, abgeklärten Hennen bester engl. Abstammung liefert

Eintagsküken

weiß, amerik. Leghorn je nach Legeleist.-Abst. St. Fr. 3.-, 4.- und 5.- Rebhuhn. Italiener St. Frs. 3.-

Ihr Vorteil liegt darin, daß wir:

1. Die Verpackung nicht berechnen
2. von 2 Dtzd. ab franko liefern
3. nur kräftige, gesunde Küken versenden u.
4. leb. Ankunft auf jede Entfernung garantieren.
5. Jeder Sendung ausführliche Anweisung über Pflege, Fütterung und künstliche Antzucht der Küken belegen.

Verlangen Sie unsere illustr. ausführliche Gratis-Preisliste. Größe und bedeutendste Geflügelarm mit 30 Morgen Wald u. Wiesenauslauf. Vergrößerte Riesebrutanlage für 200 0 Eier. Jährlicher Versand von ca. 120 000 Küken. Beziehen Sie nur von uns, denn unvor. alter, guter Ruf, die vielen Nachbestellungen und Dankschreiben bürgen für reelle Bedienung. Wenn Sie irgendwelche Zweifel hegen, so besichtigen Sie unsere Farm: wir haben nichts zu verbergen.



MUSIK-INSTRUMENTE
1902.
Harmonikas Lauten
Gitarren Mandolinen
Sprechapparate etc.
Versand ab Fabrik direkt an Private
Katalog gratis. 14000 Dankschreiben
MEINEL & HEROLD
Musikinstr.-Harmonikafabrik
KLINGENTHAL/Sa. Nr. 327

Rino-Salbe

Bewährt und empfohlen bei

- Flechten
- Alten Wunden
- Krampfaderngeschwüren
- Hautanschlägen
- Frostschäden

Dr. Wilhelm Frißche
Weinbühl-Dresden
Zu haben in den Apotheken

Gesang- u. Gebetbücher, Heiligen-Figuren, Kreuztische.

ALBERT BEINE

Neunkirchen
Wellesweilerstraße 3

Telefon Nr. 2619

Kaufhaus Fritz Volz, Wiebelskirchen, Sa = r

Telegramm-Adresse
Kleidervolz

Die gute gediegene Einkaufsquelle von folgenden Bedarfsartikeln:

Herren- und Knaben-Konfektion / Echte Münchener Loden-Mäntel / Gummi-Mäntel und Windjacken
Alleinverkaufsstelle der beliebten Bley's Knaben-Anzüge für Wiebelskirchen.

Maßabteilung für elegante Herren-Moden / Großes Tuchlager in deutschen, französischen u. englischen Stoffen. / Großes Lager in Herrenhüten, Marke Torlonia und Anton Ploher.